

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Neckenzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 30 Bad Ems, Donnerstag den 5. Februar 1914 66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Der Traum von Byzanz.

Im Februarheft von Belhagen und Majings Monatsheft findet sich unter diesem Titel ein ausgezeichnetes Aufsatz, der die zur Wirklichkeit strebenden Ideale der Weltgeschichte vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet. Der Münchener Historiker Prof. Dr. Aug. Geiger weist darauf hin, wie in Griechenland unter Führung der orthodoxen Kirche der große Gedanke des griechischen Kaiserreiches wieder lebendig geworden ist und wie die Erfüllung des letzten Krieges die Erfüllung der alten Sehnsucht nicht mehr als unerreichbar erscheinen lassen. Denn konnte man während des Feldzuges in Athen die Verborgenen sehen: Byzanz überragt von der Kuppel der Hagia Sophia. Auf dem Meere liegen die griechischen Inseln und schauern ihre Granaten in die türkischen Schiffe, und an der Spitze seiner Truppen rückt der Kaiser Konstantin zum Sturm vor. Neben ihm der byzantinische Kaiser Konstantin ein anderer Konstantin, „marmorne Kaiser“ der griechischen Sage, der letzte Kaiser, der im Kampfe gegen die hereinströmenden Türken den Heldentod an den Mauern starb. Er zeigt seinem Volk wieder den Weg. Aber der Traum von Byzanz ist nicht die Seele des griechischen Volkes allein, auch andere Völker hoffen in Byzanz die Erfüllung aller Sehnsüchte zu finden. Später als die Griechen haben die anderen Völker des Balkans den Weg aus der türkischen Knechtschaft zur Freiheit gefunden, machtvoll ist in der jüngsten Zeit besonders der junge Staat der Bulgaren hervorgetreten. Der stolze Sinn des aufstrebenden Volkes wendet sich daran, daß einst im Mittelalter ein bulgarischer König sich Zar und Herrscher der Romäer, d. h. der Byzantiner, nannte, daß schon damals ein Bulgarenkönig sich an die Stelle des griechischen Kaisers setzte und von Byzanz aus der orthodoxen Welt zu gehen. Der Haß der Balkanvölker gegen die griechische Welt der orthodoxen Welt, der sie angehören, ist ein byzantinisches Erbe. Nicht ein griechischer, sondern bulgarischer Zar soll diese Welt beherrschen. Den Traum hat das junge Königreich schwer büßen müssen. Denn längst hat ein dritter Rivale seinen starken Fuß an der Kaiserkrone von Konstantinopel ausgebreitet: die russische Weltmacht des Nordens. So viele Schwankungen und Wechsel auch die russische Politik der letzten zwei Jahrhunderte erfuhr, niemals hat sie dieses Ziel ganz verloren, nie auf die Verwirklichung verzichtet. Die russische Weltmacht hat sich losgerissen von der Welt der orthodoxen Welt und in fühnem Siegeszuge den Eingang in die Mauern von Konstantinopel erreicht, weshalb sie es ihm in den Arm und verurteilte die Ohnmacht. So ist der letzte Kampf noch

nicht entschieden. Zwei slavische Mächte und das aufstrebende Griechentum ringen um Byzanz. Für Rußland ist der Weg seit zwei Jahrhunderten vorgezeichnet, Bulgarien und Griechenland stehen am Scheideweg. Besonders für Griechenland erhebt sich nach ruhmvollen Siegen, nach so gewaltiger Vergrößerung seines Gebietes die schwere Frage: soll der Staat versuchen, seine Entwicklung auszubauen in Anlehnung an die modernen Staaten Westeuropas, soll er sich freizumachen suchen wie diese von der Herrschaft der Kirche und seine Kraft richten auf den Ausbau seiner materiellen Kräfte im Dienste freierwilliger abendländischer Entwicklung? Oder soll der griechische Staat der „großen Idee“ folgen, die mit so magischer Gewalt ihn nach der Hagia Sophia zieht, soll er den Versuch wagen, ein neues byzantinisches Reich aufzurichten, auf daß der Kaiser und der Patriarch wieder am Bosphorus herrschen? Der junge König heißt Konstantin wie der apostelgleiche Gründer von Konstantinopel, wie der letzte byzantinische Kaiser, der den Heldentod starb. Schon erscheint so vielen im griechischen Volk der Name als ein Symbol. Aber der Kampf um Byzanz wird nicht gegen die Türken allein geführt. Es geht vielmehr um die Frage, ob in der orthodoxen Welt von Ostasien Griechenland und Slaventum die Führung übernehmen wird. Dieser große Kampf wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, ereinst seine Entscheidung finden vor den Mauern von Byzanz.

Die Zwischenfälle an der Westgrenze.

Paris, 4. Febr. Zu der Landung der zwei deutschen Offiziersflieger auf französischem Gebiet bei Croismare, unweit der deutschen Grenze, wird weiter bekannt: Beide Offiziere, die getrennt verhaftet wurden, erklärten, sich im dichten Nebel verirrt zu haben, und da ihre Aussagen übereinstimmten und eine genaue Untersuchung des Doppeldeckers nichts Verdächtiges bot, gab die Behörde sich damit zufrieden. Während General Boch, der Befehlshaber des 20. Armeekorps die Erlaubnisbescheinigung für die Rückkehr der Flieger auf Grund der zwischen beiden Ländern getroffenen Luftverkehrsordnung ausstellen ließ, wurde das etwas beschädigte Flugzeug mit Hilfe französischer Mechaniker zerlegt, die es dann nach dem Bahnhof Luneville schafften. Die beiden Flieger wurden dann ebenfalls nach Luneville geleitet, um im Schloß ihre Abendmahlzeit einzunehmen und den Entschluß der Militärbehörde abzuwarten. Der Doppeldecker war übrigens beim Ueberfliegen der französischen Grenze bei Avricourt bereits von einem Polizeikommissar gesehen worden, der sofort sämtliche in Betracht kommenden Zivil- und Militärbehörden telegraphisch benachrichtigte. Im hiesigen Ministerium des Innern wurde erklärt, daß der Zwischenfall durchaus nichts Ernstes an sich habe. Die Aussagen der Flieger seien als wahrheitsgemäß anerkannt, so daß das Ministerium nicht einzugreifen brauche.

Es komme dem Kommandanten des betreffenden Bezirks zu, den Fliegern die Erlaubnis zur Rückkehr zu geben, und diese werde wahrscheinlich noch im Laufe des Abends gegeben werden, so daß die Flieger dann sofort in die Heimat zurückkehren könnten.

(-) Paris, 4. Febr. Der Berichterstatter des Paris Midi meldet seinem Blatt, daß die beiden deutschen Flieger, entgegen der gestrigen Annahme, daß sie schon mit dem Zuge um 6 Uhr oder um 11 Uhr 30 Min. abends hätten zurückfahren können, noch in Luneville zurückgehalten worden sind, und zwar auf „höheren Befehl“, der noch im Laufe des Abends eingegangen sei. Das zerlegte Flugzeug soll sich in einem Schuppen des 8. Artillerie-Regiments befinden. Im Kriegsministerium und im Ministerium des Innern, wohin sich ein Vertreter des genannten Blattes begab, erklärte man etwas erstaunt, von diesen Nachrichten nichts zu wissen. Der Minister des Innern habe aber bereits ein Telegramm in Händen, wonach der Befehlshaber des Armeekorps die Abreise der Offiziere gestattet hat.

(-) Paris, 4. Febr. Die französischen Zeitungen erheben keinerlei Widerspruch gegen die schnelle Erledigung des Falles der beiden Offiziere, die gestern in Croismare landeten. Der „Figaro“ findet es auffällig, daß die deutschen Offiziere sich so schlecht im Grenzgebiet auskennen und daß sie von Saarburg aus nach Südwesten flogen, anstatt nach Nordwesten, ohne es zu merken.

(-) Paris, 4. Febr. Die deutschen Militärflieger sind um vier Uhr im Automobil nach der Grenze abgereist. Bei der Abfahrt hat sich keinerlei Zwischenfall ereignet.

(-) Straßburg i. E., 4. Febr. Die beiden Meyer-Fliegeroffiziere, die bei Luneville gelandet waren, sind um 6,55 Uhr abends in Deutsch-Avricourt eingetroffen und um 7,20 Uhr nach Metz weiter gereist.

(-) Ein französischer Militärballon, der am 1. Februar, nachts 1 1/2 Uhr, vom Luftschifferdepot in Reuil bei Paris aufgestiegen war, trieb über die belgische Grenze nach Deutschland. Die Insassen des Ballons waren in Uniform. Sie überflogen auch deutschen Boden, es gelang ihnen aber durch äußerste Ballastabgabe, wieder belgisches Gebiet zu erreichen. Wie der Jour in Verdiers, dem diese Angaben entnommen sind, hinzusetzt, haben die französischen Luftschiffer, deren Ballon von Verdiers aus mit der Bahn heimbefördert wurde, auch zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht. Hierzu erhebt die „Abl. Jtg.“ — immer auf die Angaben des belgischen Blattes fußend — die Anschuldigung, daß die Franzosen das Luftfahrtabkommen zwischen Deutschland und Frankreich verletzt haben. Sie müßten, als sie sich auf deutschem Boden sahen, landen und sich bei den deutschen Behörden melden. Das aber haben sie nicht getan. Sie sollen ferner zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht haben. Vielleicht liegt darin der Grund, daß sie alles aufboten, wieder belgisches Boden zu

„Nervus rerum“

Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

Zu diesem Zwecke war ihm der Baalisch Olga Norden recht. Olga war eben siebzehn geworden. Sie war ein Mädchen dafür schwärmen kann, dessen Mutter noch eine geborene Freiin von Bielau ist und dessen Onkel der berühmteste Herrenreiter auf dem grünen Rasen von Ems war. Bodo von Ems sah zwar ein wenig aus wie ein kleiner leuchtender brauner Junge, die tief in seinen Augen lagen, und seine schon etwas nach vorn gerichteten, die den hellblauen, ausmattierten Waffenschmuck, die den hellblauen, ausmattierten Waffenschmuck, machten ihn für Olga doppelt interes-

Die beiden las einen ganzen Roman in Bodos Zimmer. Sie hörte hierhin und dorthin und war immer wieder irgendwo vernommen zu haben, denn durch die Wände ihrer Anbetung nur doppelt. Bodo von Ems war eine berühmte Persönlichkeit in der Stadt. Bei Jenny Lindheimer erzählte man sich, daß er ein Sternwort weiter zu sagen, in dem er sich „Ihm“, man sagte nur „er“, und alle seine Handlung hatte Olga dem Grafen kein wärmeres Interesse entgegengebracht, denn unter den jungen Mädchen galt es als ausgemacht, daß die wichtige und be-

lesene Jenny Lindheimer und keine andere seine Auserwählte sein werde.

Wenn das Kränzchen bei Jenny war, dann hatte man die Köpfe zusammengesteckt und hatte hinter den Türen gelauscht auf jeden Schritt, den man draußen auf dem Vorridor vernommen, denn hier war Gelegenheit geboten, „ihn“ von Angesicht zu Angesicht zu schauen, da „er“ des öfteren zu Moritz kam.

Augen und Ohren der Mädchen gingen dann an Jenny Lindheimers Lippen, wenn diese im Flüsterton von den Abenteuern des Grafen erzählte. Aus Paris habe er sich ein Korsett kommen lassen von La Balette u. Co., das zweihundert Franken gekostet habe. Seit der letzten Woche scheine er eine neue Flamme zu haben, da er nicht mehr das Odeon, sondern die Oper besuche. Die Tänzerin Amanda Bernini habe am letzten Donnerstag einen Strauß aus seltenen Orchideen in ihrer Garderobe gefunden und der sei von „ihm“ gewesen. Er pflegte nun mit der Bernini im Adler und nicht mehr wie früher mit der Nelson vom Odeon im Pariser Hof zu speisen.

Solche und ähnliche Neuigkeiten mußte Jenni Lindheimer bei jedem neuen Kränzchen zu erzählen. Sie selber machte sich interessant. Sie sei gut unterrichtet, behauptete sie, sie lasse ihn beobachten und Alles, was sie höre, mache „ihn“ gerade so furchtbar interessant.

Vor ein paar Wochen war nun Bodo, Moritz Lindheimer am Arme, plötzlich in das Kränzchen hineingeschnitten und damals hatte er Olga Norden unverhohlen den Hof gemacht.

Jenny Lindheimer hatte sich vor Eifersucht kaum zu helfen gewußt. Nana saß auf ihrem Schoße, und plötzlich, da sich Bodo lächelnd den schönen, mit den Spitzen nach oben gerichteten Schnurrbart noch höher emporzubehelnd an Olga wandte, hatte sie vor lauter Wut das arme Hündchen so ins Ohr getrieffen, daß es sich schleunigst davonmachte und heulend unter das Sofa getrocken war.

Zeit jenem Tage war es mit Jennys und Olgas Burschenfreundschaft ausgewiesen, denn schon am folgenden Morgen hatte Jenny Bodos Burschen, den guten und dummen Peter Kräuterlein ausgefragt und von diesem erfahren, daß er ein rosafarbenes Briefchen im Auftrage des Herrn Grafen an Fräulein Olga Norden auf die Post gegeben habe.

So herrschte denn jetzt bittere Feindschaft zwischen den beiden „besten“ Freundinnen Jenny und Olga.

Bei Lindheimers hatte der Graf seinen Zweck erreicht. Jenny wandte sich von ihm ab und er spielte Moritz gegenüber den Untrübsamen. In Olgas siebzehnjährigem Herzen tohte die Flamme der Liebe. Mit Entzücken las sie die Gedichte, die Bodo von dem guten und dummen Kräuterlein, der eine hübsche Handschrift hatte, aus der zu solchen Zwecken angeschafften Sammlung „Blüten und Perlen“ auf das mit einer Grafenkrone geschmückte Briefpapier sorgfältig abschreiben ließ und dann mit einem eleganten B. v. E. unterzeichnete. Alle zwei bis drei Tage erhielt sie jetzt einen solchen nach „essence de neguets“ duftenden Liebesgruß, der je nach der Stimmung des Gedichtes hellrosa, himmelblau, dunkelgrün oder weißes Papier geschrieben war.

In dieser seltsamen Zeit hatte Olga keine Muße, sich um ihre Schwester Meta zu kümmern und zu bemerken, daß diese von Woche zu Woche länger Malsstunde nahm.

Der Mallehrer Mühlmann, der Meta Stunden erteilte, war ein bekanntes Genie. Von seinen Schülerinnen ließ er sich am liebsten Professor Mühlmann nennen, obwohl er diesen Titel weder von einer Akademie, noch von einem Fürsten honoris causa, noch sonst woher erhalten hatte.

In seiner Jugend hatte er, wie man in seiner Vaterstadt zu sagen pflegte, „große Kosinen im Sack gehabt.“

Nachdem er einige Klassen des Gymnasiums absolviert war er auf eine Privatschule gekommen und hatte dort

erreichen. Man kann ihnen also nicht nachrühmen, daß sie die Form gewahrt haben. Es wird die Aufgabe anderer Stellen sein, diese Angelegenheit etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen.

Reichstag.

205. Sitzung vom 4. Februar.

Präsident Kämpf gibt im Namen des Hauses dem tiefen Bedauern Ausdruck über den Autounfall, den die Abgeordneten Büß (Ztr.) und Hebel (Ztr.) auf dem Wege zum Reichstagsgebäude erlitten.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern (11. Beratungstag) wird mit einer Besprechung über die Handhabung des

Vereins- und Versammlungsgesetzes

fortgesetzt. Anträge des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten fordern die Aufhebung des Sprachenparagraphen, ferner die Beseitigung des Verbots der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen. Das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentliche Versammlungen zu entsenden, soll in einschränkendem Sinne klargestellt werden. Die Ausübung des Versammlungsrechts gegen Verhinderung durch polizeiliche Anordnungen über die Polizeistunde soll geschützt werden usw.

Abg. v. Laszewski (Pole): Die Handhabung des Vereinsgesetzes gibt andauernd zu Beschwerden Anlaß. Schuld daran ist in erster Linie der unglückselige Sprachenparagraph. Es entspricht dem Naturgesetz, daß man nicht nur in der Familie, sondern auch gegenüber den Stammesbrüdern die Muttersprache gebrauchen soll. Der Sprachenparagraph ist nur ein Ausnahmegesetz gegen die Polen. Man will den Gebrauch der polnischen Sprache in den polnischen Vereinen überhaupt untersagen. (Zurufe bei den Polen: Unerhörte!) Alle polnischen Vereine, sogar die Enthaltensvereine, werden für politische erklärt. In Westpreußen werden allen polnischen Theateraufführungen Schwierigkeiten gemacht. Wir brauchen Einheitlichkeit der Rechtsprechung in Vereinsangelegenheiten. Das Reichsgericht ist überbürdet. Der jetzigen Rechtsverwirrung muß ein Ende gemacht werden. Gewalt kann ein Land erobern, aber niemals auf die Dauer regieren.

Abg. Legien (Sog.): Das Vereinsgesetz wird trotz aller Versprechungen vom Regierungstisch immer noch kleinlich angewendet. In Essen wurden die Listen des Transportarbeiterverbandes beschlagnahmt und der Eisenbahnbehörde ausgeliefert. Das war Diebstahl! Wo aber blieb der Staatsanwalt? Gewerkschaftliche Versammlungen werden als politische behandelt. Das ganze Ueberwachungsrecht der Polizei muß beseitigt werden. Selbst Mitgliederversammlungen werden widerrechtlich überwacht. Kein vernünftiger Mensch hat daran gedacht, für die Genehmigung der Abhaltung von Versammlungen eine Gebühr zu erheben. In Sachsen hat man drei Mark dafür gefordert, und das sächsische Ministerium hat das bestätigt. Auch die Arbeitersportvereine sind als politisch erklärt worden, ebenso die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Den christlichen Gewerkschaften und Sportvereinen bürgerlicher Parteien gegenüber tut man das nicht. Die deutschen Turnvereine, der Pfadfinderbund haben wiederholt an den Reichstag petitioniert, obwohl die Mitglieder zum großen Teil noch nicht 18 Jahre alt sind. Trotzdem hat kein Mensch diese Organisationen für politische Vereine erklärt. Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat das Vereinsgesetz als Strafgesetz bezeichnet. Man weiß nicht, ob die juristischen Kenntnisse oder die Gewissenhaftigkeit bei Herrn von Jagow geringer sind. (Vizepräsident Paasche rügt den Ausdruck.) Herr von

bei seinem angeborenen Talent für Zeichnen und Modellieren rasche Fortschritte gemacht. Die Lehrer setzten große Hoffnungen auf Georg Mühlmann, dessen Zeichnungen bei den Prüfungen jedesmal lobend erwähnt wurden.

Allein, einmal aus der Malschule entlassen, war Mühlmann nicht dazu imstande gewesen, sein schönes Talent nun selbständig weiter zu bilden. Neben der schöpferischen und originellen Phantasie hatten ihm vor allen Dingen Fleiß und Ausdauer gefehlt.

Die Hummel war über ihn gekommen. Mittel besaß er keine und trotzdem hatte er tagelang in seinem Atelier gelesen, ohne einen Pinselstrich zu machen. Aber ein Seidel Bier hatte er nach dem anderen getrunken und eine kurze Pfeife nach der anderen gestopft.

Zu allem Unglück hatte er auch noch jung geheiratet, und die Kunsthandler, von den Professoren aufmerksam gemacht, waren vergeblich gekommen, um seine Bilder anzusehen und auszustellen, denn jedesmal wenn einer kam, war gerade nichts fertig gewesen.

Frau Mühlmann, die dem Volke entstammte und die Tochter eines hiesigen Schuhmachermeisters war, war eine resolute Frau. Als das erste Kind kam u. Mühlmann immer noch die bald nach der Heirat begonnene Landschaft unvollendet auf der Staffellei stehen gehabt hatte, war sie eines schönen Tages, nach absolvierendem Wochenbette in dem Atelier ihres Mannes erschienen und hatte ihm gesagt:

„Von morgen fängt ein neues Leben an. Da du deine Kinder rascher fertig bekommst, als deine Bilder, habe ich ein Inserat in die Zeitungen gemacht, daß du Mal- und Zeichenstunden geben würdest, denn von der Lust können wir nicht leben.“

Mühlmann hatte geknickt und gewettert. Von einer Prostitution seiner Kunst hatte er gesprochen. Aber das hatte ihm alles wenig geholfen. Frau Auguste Mühlmann hatte ihren Kopf durchgesetzt und aus dem großen Künstler Mühlmann war ein Mal- und Zeichenlehrer Mühlmann geworden, der seine Fertigkeit für eine Mark und fünfzig Pfennig pro Stunde einem jeden, der sie sich aneignen wollte, mitzuteilen bereit war. „Meine Frau hat mich auf den Abweg gebracht“, pflegte Mühlmann seinen Bekannten zu klagen.

Fortsetzung folgt.

Jagow sagt gleichsam unter dem Eid der Unwahrheit aus, wenn er in einem Gutachten, das soviel gelten muß wie eine Zeugnisaussage, behauptet, die Generalkommission der Gewerkschaften nehme an den Sitzungen des sozialdemokratischen Parteitag teil. (Vizepräsident Dove weist den Vergleich als unzulässig zurück.) Redner schließt: Wir verlangen dasselbe Recht, das die bürgerlichen Parteien genießen.

Abg. Marx (Ztr.): Für die Sozialdemokraten gibt es kein besseres Agitationsmittel als die Handhabung des Vereinsgesetzes. Wir beklagen das Unrecht, auch wenn es politischen Gegnern geschieht. Die freien Gewerkschaften erklären jedoch selber, daß sie eins mit der sozialdemokratischen Partei sind. Redner begründet die Forderungen des Zentrumsantrages und erinnert an das Verbot des Amundsen'schen Vortrages in norwegischer Sprache. Auch den Berliner Schutzleuten muß die Vereinigung gestattet werden.

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald führte aus, die Handhabung des Gesetzes stehe den einzelstaatlichen Regierungen zu. Die Reichsleitung sei gar nicht in der Lage, im Falle von Beschwerden einzugreifen, obwohl das Vereinsgesetz auch der Beaufsichtigung des Reiches unterliege. Die verschiedenen Ausführungsbestimmungen ständen durchaus auf dem Boden des Vereinsgesetzes und seien von dem Wunsche getragen, das Gesetz in einem liberalen, von Schikanen freiem Sinne auszuführen. Die Angriffe der Redner hätten auch nicht den Ausführungsbehörden, sondern den auslegenden Gerichten gegolten. In den gerichtlichen Urteilen herrsche nach der sechsjährigen Praxis des Gesetzes eine große Sicherheit und Uebereinstimmung. Zur Einbringung einer Novelle zu dem Vereinsgesetz bestände bei den meisten Bundesregierungen keine Neigung. Auch hinsichtlich des Sprachenparagraphen hätten die verbündeten Regierungen ihren Standpunkt nicht geändert. Redner gab dann eine ausführliche Darstellung des Falles Amundsen. Landwirtschaftliche und sportliche Vereine können tatsächlich als politische gelten. Das Verbot des Berliner Polizeipräsidenten gegen den Schutzmann-Verein war berechtigt.

Abg. v. Beit (H.) lehnte jede Aenderung des Vereinsgesetzes ab. Abg. Martin (Mp.) hielt an der Zuständigkeit der Gerichte fest.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus eröffnete am Mittwoch die Beratung des Justizetats.

Es lag ein Antrag Aronsohn (Op.) auf Vorlegung einer Denkschrift über den jetzigen Stand der Gefängnisarbeit vor.

Abg. Vartscher (Ztr.) wünschte im Interesse des hochbelasteten Grundbesitzes eine Ermäßigung der Stempelsteuern.

Abg. Lieber (ntl.): Zur Erleichterung der Lage der Gläubiger zweiter und dritter Hypotheken, die bei Zwangsversteigerungen regelmäßig das verpfändete Grundstück erwerben müssen, sollte bei Berechnung der Kosten nicht der volle gemeine Wert des Grundstücks, sondern höchstens zwei Drittel zugrunde gelegt werden.

Abg. Bierck (H.) trat dafür ein, daß aus der Gefängnisarbeit dem Handwerk keine Konkurrenz entstehen dürfe.

Abg. Schmidt (Ztr.) schlug das Sortieren von Materialien als beste Gefängnisarbeit vor. Auch die Abgg. Boisly (ntl.) und Hammer (H.) sprachen über Gefängnisarbeit.

Justizminister Bessler: Ein Lohn muß für die Gefängnisinsassen als Ansporn ausgesetzt werden. Dabei unterscheiden wir zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern und es soll grundsätzlich nur für den Staat gearbeitet werden. Nur da, wo keine Konkurrenz für andere Arbeiter entsteht, sollte auch für den freien Markt gearbeitet werden. Der Antrag Aronsohn wurde angenommen.

Abg. Tischer (Ztr.) forderte, daß bei den Referendaren mehr Wert auf die Ausbildung des Charakters gelegt werde und kritisierte das Prozeßverfahren Knittel.

Der Justizminister gab zu, daß der Vorliegende im Knittel-Prozeß gefehlt habe, er werde zur Rechenschaft gezogen werden.

Abg. Boisly (ntl.) wünschte eine Reform der Eidesfrage, auch die unbedeutende falsche Aussage solle strafbar sein.

Abg. Grundmann (H.) forderte größeren Schutz vor geisteskranken Verbrechern.

Justizminister Bessler erklärte noch, daß die Frage der Erstattung der Auslagen an Vormünder noch der Prüfung bedürfe.

Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung.

Die Wirren in Mexiko.

— Newyork, 3. Febr. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Vera Cruz ist der britische Kreuzer „Suffolk“ von hier nach Tampico abgegangen, da er eine Meldung erhalten hat, daß in der Nähe von Tampico ein Gefecht im Gange sei.

— Newyork, 3. Febr. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Juarez hat General Villa, der demnächst nach Chihuahua zur Leitung des Angriffes auf Torreón zurückkehren beabsichtigt, eine Warnung erlassen, daß mit allen Spaniern, die in dem Gesichts von Torreón gefangen würden, summarisch verfahren werde. General Villa erklärt, er habe sichere Beweise, daß viele Spanier in Torreón gegen die Rebellen gekämpft hätten, und alle diese würden erschossen werden.

— Mexiko, 4. Febr. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, D'Shaugnessy benachrichtigte alle Fremden indirekt von der Freigabe der Waffen- ausfuhr nach Mexiko durch seine Regierung. Viele

Fremde bereiten sich zur Abreise vor. — Präsident Porfirio Díaz äußerte, er lasse D'Shaugnessy die Pässe auf Mexiko nicht zustellen; die Freigabe des Waffenhandels würde seine Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten und den Nordamerikanern in Mexiko nicht beeinflussen.

— New Orleans, 4. Febr. Nachdem die Nachricht von der Freigabe des Waffenhandels in Mexiko veröffentlicht worden war, erfuhr man, daß hier in den Nachbarstädten 14000 Gewehre, 15 Millionen Patronen, 60 Revolverkanonen und vier Maschinengewehre, um nach Mexiko durchgeschmuggelt zu werden.

Vom Balkan.

— Köln, 4. Febr. Ein Berliner Telegramm „Köln. Jtg.“ bezeichnet die Nachrichten über die Bündnisse, insbesondere die Meldung Wiener Zeitung über ein Bündnis zwischen Griechenland und Rumänien, als wahrscheinlich Deutschland nahestände, als Nationen. Es sei nichts davon zu merken gewesen. Benfelo in Berlin mit dem Kronprinzen von Rumänien und dem rumänischen Gesandten über ein Bündnis handelte, ebensowenig lassen sich hier Anzeichen dafür, daß Deutschland den Abschluß eines solchen Bundes Beitritt dazu beabsichtige.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Graf Rüdern.

München, 4. Febr. Bezüglich der in dem rischen Courier vom 3. Februar enthaltenen Zusätze der Korrespondenz Hoffmann von wohlinformierten aus Berlin mitgeteilt, daß die Ernennung des Grafen Rüdern von dem Reichskanzler beschlossen sei. Der Graf Rüdern hat sich mit dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, weil er für einen besonders hervorzuheben in der Regierungsbearbeitung gilt. Fast die gesamte Presse und zwar gerade die fortschrittlichen, haben seine Tüchtigkeit hervor und betont vorurteillos er im Verkehr mit Männern der verschiedensten politischen Richtungen sei. Die alldeutsche allerdings scheint über die vom Preußenbund abgesehene Richtung des Grafen Rüdern nicht sehr erfreut zu sein. Was die Nachfolge des Grafen Wedel anbetrifft, an die Kandidatur eines preussischen Prinzen Reichskanzlers zu denken.

Zum Wehrbeitrag.

— Der günstige Einfluß des Wehrbeitrags auf die Generalpensions auf die Steuerberechnung. Die „Saale-Ztg.“ teilt das Ergebnis der Steuerberechnung in Halle aus Anlaß des Wehrbeitrags mit: „Der Wehrbeitrag hat auch in Halle eine solche Fülle von ausnahmsweise mal ein Fremdwort — „latenter“ Tageslicht gebracht, daß dadurch unser feldmäßiger, dauernd in recht erfreulicher Weise beeinflusst wird. Millionen mehr deklarieren worden als bisher. In Halle sind viel reicher, als bisher die Steuerbehörde weiß hat. Zusammenrechnet geben die bisher an Stelle nicht bekannt gewordenen Beträge eine richtige die natürlich den Einkommensteuerertrag gewaltig Die Stadt dürfte sich — so wird berichtet — nach Schätzungen die eingemessenen Anspruch auf Richtigkeit haben, Summen ein Steuerertrag von über 300000 herausrechnen. Und noch seien längst nicht alle Klärungen eingegangen, da die Frist noch läuft.“

— Der Wehrbeitrag der Firma Krupp laut „Kreuz-Ztg.“ sechs Millionen Mark betragen. Summe entspricht dem Reinertrag, der der Firma Geschäftebestellungen nach dem jüngsten Wehrgesetz

Von der Dienstbo- enversicherung.

Berlin, 4. Febr. In den Kreisen der Dienstbo- enversicherungen hatten die vom Versicherungsamt der Stadt lin festgesetzten hohen Beiträge für die Totenversicherung Mißstimmung erregt. Nunmehr das Versicherungsamt die Sachbezüge (freie Wohnung, Kostentilgung), einer Durchsicht unterzogen und die Beiträge ermäßigt. Ende vorigen Jahres hatte man für eine Wohnung 160 Mark statt wie bisher 150 Mark pro Tag für freie Wohnung eingezahlt und für Verpflegung 1,25 Mark pro Tag. Jetzt wird die Dienstbo- enwohnung in Berlin nur mit 90 Mark bewertet und die Verpflegung mit 1,33 Mark pro Tag. Die Sachbezüge weiblichen Dienstboten belaufen sich nach dieser Ermäßigung auf 490 Mark. Dienstboten mit einem monatlichen Parlohn bis zu 23,65 Mark kommen jetzt in die 1. Stufe der allgemeinen Ortskrankenkasse. Das Krankengeld für sie beträgt statt 43,20 Mark von jetzt 28,80 Mark. Außer den Dienstboten sind an der Berechnung von Sachbezügen, Hauslehrer, Erzieher und Offizianten beteiligt, für die die Sachbezüge ebenfalls berechnet worden sind.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen.

gaben am Mittwoch in der Budgetkommission. Der Reichstags die Staatssekretäre v. Tirpitz und v. Schulerberg wertete Darlegungen. Der Staatssekretär des Marineamts erklärte das von England angebotene Flottenverhältnis der Kriegsflotten von 16 zu 10 auch heute noch annahmbar für uns. Der gelegentlich einer Sitzung Churchill angeregte Gedanke eines Festschlusses im Jahre 1906, um die Flottenverhältnisse zu klären, ist unmöglich. Positive Vorschläge Englands seien nicht heranzutreten, würden jedoch wohlwollend aufgenommen werden. Deutschland steigerte seine Flottenausgaben in den letzten fünf Jahren um 55, England, das damals noch doppelte so starke Flotte hatte, um 216 Millionen. Die Flottenverhältnisse sind demnach für Deutschland ungünstig. Frankreich um 134, Rußland um 302 Millionen. Die russische Flotte emittiert sich fast ausschließlich auf die russische Ostsee-Flotte emittiert. Unser gegenwärtiges Verhältnis zu England ist ein gutes. Entspannung und Annäherung scheitern an der Grundton in der öffentlichen Meinung sei ein geworden. Diesseits wie jenseits des Kanals das Verhältnis an Boden gewonnen, daß beide Völker zusammen mit und neben einander arbeiten können.

den Balkan- und andere Vorgänge haben dazu viel beigetragen. In England konnte man sich überzeugen, daß Deutschland keine aggressive Politik verfolgt. Mit England konnte Deutschland ausgleichend zwischen den Mächtegruppen wirken und internationale Konflikte verhüten. Die Beziehungen zwischen beiden Kabinetten seien vertrauensvoll und von gegenseitiger Achtung gekennzeichnet. Ueber Einzelfragen wurden Verhandlungen geführt, aber noch nicht abgeschlossen, um wirtschaftlichen und kolonialpolitischen Wettbewerbsinteressen entgegenzusetzen zu vermeiden. Es spielten da auch Interessen anderer Staaten (gemeint ist Portugal) hinein. Man dürfe erwarten, daß das endliche Ergebnis beide Länder befriedigen würde. Der Staatssekretär bestätigte die Erklärung Herrn v. Tirpitz, daß wegen des Feierjahres im Flottenbau, das auch in England wenig Anklang finde, amtliche Vorschläge von London aus der deutschen Regierung nicht gemacht worden seien. In der Besprechung ging die Kommission des Feierjahres ein. Ein Redner bemerkte, die unfrenndliche Haltung vieler englischer Blätter lege uns eine gewisse Zurückhaltung auf. Mißtrauen sei eine erste politische Tugend. Bei uns für Deutschland sei der Ausbau der russischen Ostflotte. Weiter wurde betont, daß gegen die Organisation türkischer Flotte durch England kein Einspruch erhoben worden sei, daß man dagegen der deutschen Militärmission die Wichtigkeit in den Weg zu legen versuchte. Staatssekretär Tirpitz erklärte, daß wir zur Steigerung der Geschwindigkeit durch die ausländischen Kriegsflotten genötigt wurden. An unserm bewährten Flottengeheimnis hielten wir fest, nur ihm hätten wir die Beförderung unserer Beziehungen zu England zu danken. Die Nichtbeschickung der Weltausstellung in San Francisco erfolgte aus wirtschaftlichen, nicht aus politischen Gründen. Der Zweck der Entsendung einer deutschen Mission in den Atlantischen Ozean war die Erprobung des Wunsches, die unseren Kolonien zu zeigen. Der Wunsch des Marine-Sekretärs wurde bewilligt. Am heutigen Donnerstag wird die Frage der Luftflotte beraten.

— Eine einheitliche Regelung des militärischen Waffengebrauchs für das Reich wünschen die Bayern auch die übrigen süddeutschen Bundesstaaten. Es ist daher laut „Tag. Rundsch.“ zu erwarten, daß nach dem Abschluß der Verhandlungen im Schoße der preussischen Regierung zu einer Einigung geführt haben, ein Meinungsaustrausch mit den übrigen Bundesregierungen beginnen wird. Es wird unterrichteten Kreisen angenommen, daß die Lösung der Angelegenheit für das ganze Reich keine großen Schwierigkeiten machen wird, da Uebereinstimmung darüber herrscht, daß die Militärgrundsätze nur auf Requisition der Zivilbehörden verwendet werden soll. Inbezug auf die Ausweitung, wie Einschreiten des Militärs, falls die Zivilbehörden nicht ausreichen, militärische Hilfe heranzurufen, permissives Vorgehen u. a., sollen klare Vorschriften geschaffen werden, die die Befugnisse der Zivil- und Militärgewalt abgrenzen.

— Für den Preußenbund tritt der Landesverband der bayerischen Konservativen ein. Er erklärt, daß die Partei des Grafen v. Crailsheim gegen den Bund in der Reichstagskammer nicht der Auffassung der konservativen Partei Bayerns entspreche, und bezeichnet namentlich die Forderung, als ob der Preußenbund eine Spitze gegen die übrigen Bundesstaaten, besonders gegen Bayern habe, als unzulässig.

— Kronprinz und Kanzler. Am Sonnabend vor Woche findet beim Reichskanzler ein Essen statt, an dem laut „Tag. Rundsch.“ der deutsche Kronprinz und die Prinzessinnen teilnehmen werden. Der Teilnahme des Kronprinzen, so sagt das Blatt, kommt zweifellos politische Bedeutung zu, da der Kronprinz auf diese Weise vor allem beweisen will, daß er zu dem Reichskanzler in der besten politischen Gegensatz steht und vorhandene Mißverständnisse endgültig beseitigt sind. An demselben Tage findet in Berlin der Familientag derer v. Bülow statt. Der Kaiser hat daher auch dem Generaloberst v. Bülow und dem Präsidenten von Schleswig-Holstein eine Einladung ausgesprochen lassen. Es wird als nicht ausgeschlossen angesehen, daß der frühere Reichskanzler Fürst Bülow dem Familientag derer von Bülow in Berlin teilnehmen werde. Sollte dieser Fall eintreten, dann wird der Kaiser wohl auch den Fürsten Bülow bei sich zu haben.

— Austausch-Kaufleute. Nach den Ausstellungen der Vereinigten Staaten den Ausländern und amerikanischen Kaufleuten an. Die Zollschranken fallen lassen, dann wäre das ein großer Gewinn für die Kaufleute.

— Aus den Parlamenten. Berlin, 3. Febr. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes, der vom Bundesrat genehmigt, zur Verlesung des Beschlusses zugegangen. Danach bedarf jeder, der außerhalb der Angelegenheiten des Reichstages fahren will, eines Führerzeugnisses. Dieses Führerzeugnis bedürfen eines behördlichen Beschlusses. Aufstieg, Landungs- und Flugplätze dürfen nur durch die gewerbemäßige Beförderung von Personen im öffentlichen Verkehr durch die behördlichen Genehmigungen der Luftfahrzeuge behandelt. Der dritte Abschnitt des Gesetzes wird die Strafvorschriften.

— Die 19. Kommission des Reichstages über den Entwurf des Gesetzes betr. den Verrat in der Reichswehr hat am 3. Febr. den ersten Entwurf des Gesetzes an: Militärische Geheimnisse, die in dem Entwurf einbezogen sind, werden gestrichen, deren Geheimhaltung im Reichswehrgesetz erforderlich sei.

— Oesterreich-Ungarn. Budapest, 4. Febr. Das ungarische Korrespondenzblatt „Pesti Hírlap“ ist in Begleitung zweier russischer Journalisten nach Marmaros und Szeged hier eingetroffen. Das Gesandtschaftsmitglied Graf Bobrinsky meldete sich im Landes-

verratsprozesse, der jetzt gegen Marmaros und Szeged verhandelt wird, freiwillig als Zeuge. Die Genehmigung wird morgen Vormittag stattfinden. Graf Bobrinsky wird vom Czernowitzer Gerichtshof wegen politischer Umtriebe flehentlich verfolgt.

Frankreich.
Paris, 4. Februar. In der Sitzung des Ausschusses für auswärtige Fragen erklärte der Deputierte Denis Cochin bei der Erörterung der Putilow-Angelegenheit, er müsse sich fragen, ob Frankreich bei dem Interessententritt der großen Waffenfabriken nicht etwa die Rolle des betrogenen Teiles spiele. Er sei ein entschiedener Anhänger des Bündnisses mit Rußland, aber er würde es bedauern, wenn Frankreich seine Geheimnisse einer Waffenfabrik ausliefern würde, welche diese Geheimnisse direkt oder indirekt vielleicht durch Vermittlung ihrer französischen Gesellschaften zu einer Art Erpressung benützen würde. Es wäre vielleicht gut, wenn die französische Regierung den Lepten gegenüber eine bestimmte Sprache führen würde.

Rußland.
Petersburg, 4. Febr. Heute begann die zweitägige Gedenkfeier des Leibgarde-Kosaken-Regiments zur Erinnerung der Teilnahme an den Befreiungskriegen gegen Napoleon. In den Kaisergräbern wurden Kränze niedergelegt. Zahlreiche Deputationen nehmen an der Feier teil.

Amerika.
Revolution in Peru.

— New York, 4. Febr. Nach einer Depesche aus Lima ist der Präsident von Peru von ausländischen Gefangenen genommen worden, die unter dem Obersten Benavides den Palast des Präsidenten angegriffen hatten. — Der Ministerpräsident Varela wurde bei einem heftigen Kampfe, der auf die Eroberung des Palastes des Präsidenten folgte, getötet. Doktor August Durand, der frühere Führer der Revolutionäre, ist Herr des Palastes. Es heißt, daß er eine neue Regierung bilden wird.

New York, 4. Febr. Wie aus Lima gemeldet wird, begann der Angriff auf den Palast heute morgen 4.30 Uhr. Tausende stürzten, durch das Schießen erschreckt, auf die Straßen. Die Soldaten erhielten den Befehl, Salven in die Luft abzugeben, um Massenansammlungen zu verhindern. Ein Zivilist wurde durch eine Kugel getötet. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die Banken und Läden sind geschlossen. Der Präsident Willinghurst wurde als Gefangener nach Callao gebracht, um von dort des Landes verwiesen zu werden.

Heer und Flotte.
— Interessante militärische Ernennungen. Laut „Tag“ ist Generalleutnant Frhr. v. Nichthofen, bisher Kommandeur der Gardelaballerie-Division, in gleicher Eigenschaft zur 6. Division in Brandenburg a. S. versetzt worden. Mit der Führung der Gardelaballerie-Division wurde Generalmajor von Pelet-Karbonne beauftragt, derselbe, der im Reuter-Prozess vor dem Straßburger Kriegsgericht den Vorsitz führte.

Luftschiffahrt.
München, 4. Febr. Der Unteroffizier Zell von der kaiserlichen Fliegerabteilung stürzte heute Vormittag aus einer Höhe von 200 Metern in den Hof des Eisenbahnstationen. Er war sofort tot.

Eisenbahnunfälle.
Braunschweig, 4. Febr. Nach der Braunschweig-Landeszeitung ist heute nacht auf dem Ostbahnhof eine ausfahrende Lokomotive dem um 12 Uhr von Magdeburg kommenden Güterzug in die Seite gefahren und hat etwa 15 Wagen zur Entgleisung gebracht. Der Heizer des Güterzuges Lümann ist von einem Packwagen fast erdrückt worden, ein Schaffner trug eine Fleischwunde davon. Die ausfahrende Lokomotive ist sehr beschädigt, aber Führer und Heizer sind unverletzt geblieben. Die Aufräumarbeiten dauern noch an. Die von Helmstedt kommenden Züge wurden über Jerxheim-Wolfenbüttel nach Braunschweig geleitet.

Automobilunfälle.
Neu-Fsenburg, 4. Febr. Heute nachmittag gegen 1 Uhr überfuhr auf der südlichen Frankfurter Straße ein Lastautomobil einer Kolonialwaren-gros-Firma aus Frankfurt-Sachsenhausen das achtjährige Töchterchen des Metzgermeisters Wirth. Durch das Schutblech des Automobils wurde dem Mädchen der Schädel eingedrückt; der Tod trat auf der Stelle ein. Der 25jährige Chauffeur Seubert, der das Automobil lenkte, bestreitet jede Schuld; er behauptet, daß ihm das Kind unverhofft über den Weg gelaufen sei. Die Untersuchung ist im Gange; morgen findet eine Besichtigung der Unfallstelle statt.

Aus dem Gerichtsjaal.
Der Hauptlehrer Wagner, der im September v. J. in Wühlhausen und Degerloch in Württemberg seine Frau und vier Kinder und zehn Personen erschossen und mehrfache Brandstiftung verübt hatte, wurde außer Verfolgung gesetzt und für immer einer Irrenanstalt eingeliefert. Das Gericht hat nach Anhörung der Sachverständigen die Ueberzeugung erlangt, daß der Angeklagte die Straftaten unter dem Zwange einer die freie Willensbestimmung ausschließenden krankhaften Störung der Geistestätigkeit begangen hat, also strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Fähingen, 4. Febr. Die Ueberführung des außer Verfolgung gesetzten Massenmörders Lehrer Wagner hat bereits in der Frühe des heutigen Tages stattgefunden. Wagner wurde nach der Irrenanstalt Mimmenden verbracht.

Geschäftliches.
Vongrüßter Wichtigkeit ist es für Jedermann, seine Schuhe möglichst lange in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten. Dies wird am zuverlässigsten bei ausschließlicher Verwendung der seit Jahren erprobten und bewährten Lederputz-Creme „Kavalier“ erreicht, dieses vorzügliche Präparat gibt nicht nur sofort mühelos schönsten Hochglanz, sondern Kavalier nährt auch das Leder, verleiht ihm Geschmeidigkeit und erhöht dadurch die Haltbarkeit ganz wesentlich.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausichten für Freitag, den 6. Februar 1914.
Zeitweise etwas wolkig, vielfach Nebel, sonst trocken, ein wenig milder.
Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez am 5. Februar = 1,— Meter
Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Umburg am 5. Februar = 0,94 Meter
Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke. Sommer und Winter besucht.
Nerven-Kuranstalt Hofheim I. T.
1/2 Stund v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlejos, Nervenarzt

Programm
für die Wiederholungsfeier des Allgem. Staatseisenbahnvereins Limburg, Abt. Bad Ems zum Besten des Eisenbahn-Töchterorts und der Bürgerstiftung der Stadt Ems am **Sonntag, den 8. Februar 1914, abends 7 Uhr** im Hotel Metropole zu Bad Ems.
Saalöffnung 6 1/2 Uhr.
I. Teil.

1. Eröffnungsmarsch.
2. Begrüßung.
3. Musikstück.
4. **Der Bettel-Heini.** Volksstück in 3 Akten von Hermann Marzellus.
5. Musikstück: Aus meinem Album, Potpourri.
6. a) Hymne an die Nacht, Männerchor Beethoven
b) Vorbei, vorbei, „ Wipperfürth
7. Musikstück.
8. Meine letzte Liebe Mühldorf
(Vorgetragen von Herrn v. d. Heiden.)
9. Musikstück.
10. Torgauer Marsch, Männerchor Cursch-Bühnen
11. Die reitende Gebirgs-Marine, humoristische Soloszene.
(Vorgetragen von Herrn Müller.)
12. Musikstück.

II. Teil.
BALL.
Programme sind an der Saaltür zu haben.
Preise: Loge 2.— M, Balkon u. Prosz.-Loge 1,50 M, Saal 1. Platz 1 M, 2. Pl. 0,75 M, 3. Pl. 0,50 M.
Kein Weinswang.
Ermäßigte Preise für Speisen und Getränke wie am Sonntag.

Frische Fische
Feinste holl. Angelschellfische, Cablian im Ausschnitt, Rotzungen, Schleiern empfiehlt [479]
Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.
Telephon 29.

Bekanntmachung.
Der Haushalts-Etat der Stadtgemeinde Diez für das Rechnungsjahr 1914/15 liegt im Entwurf von heute ab acht Tage zur Einsicht der Gemeinbeangehörigen auf dem Rathaus aus.
Diez, den 5. Februar 1914.
Der Magistrat.

Das händige Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen bittet um Gaben für die durch die Sturmfluten an der Ostküste Preußens G. Schädigten.
Gaben werden zur Weierbeförderung von uns dankend entgegengenommen.
Diez, den 2. Februar 1914.
Der Magistrat.

Kräftige Arbeiter
finden sofort dauernde Beschäftigung bei der
Blei- und Silberhütte Braubach
Mittelschloß
in Braubach a. Rhein. (480)

Bad Ems.
Freitag abend 1/29 Uhr:
Monatsversammlung.
481] Der Vorstand.

Strümpfe
zum Anstreichen und Anweben
werden angenommen von [483]
Bach & Reitzel,
Bad Ems.
Ordentliches

Mädchen
in Haus- u. Zimmerarbeit bei wackeren gegen guten Lohn in Jahresstelle gesucht. Kleiner Haushalt. Ad. in der Exped. [476]

Holländische Angelschellfische
frisch eingetroffen [478]
B. Dietz, Bad Ems.

Seute frisch eingetroffen:
Großer Schellfisch 40 Pf.,
Kablian 30 Pf.,
Schellfisch 22 Pf.,
grüne Springe 20 Pf. u. Senfhering Stück 8 Pf. empf. bit
Karl Präger, Bad Ems.
Kirchgasse 18. [482]

Edler weißer [477]
Stockfisch,
alle Gemüse u. Salate zu haben bei
Fr. Rapp, Bad Ems.

Geld sofort bar an Jedermann bei K. Kautschschulz bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell.
W. Röhöw, Berlin 36, Drenke w. zur S., Kofentose Ausl. Biele Danlsche. [281]

Bekanntmachung

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau für den Unterlahnkreis.

(§ 1246 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911.)

Für die nach dem vorbezeichneten Reichsgesetz der Invalidenversicherungspflicht unterliegenden Personen im Unterlahnkreis sind vom 1. Januar 1914 ab nachbezeichnete Wochenbeiträge zu entrichten:

1. Für Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez:

§ 19 der Satzungen
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 2 und 3 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 und 5 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 6 und 7 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 8 bis 10 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

2. Für Mitglieder der Emser Knappschaftskrankenkasse in Ems.
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 5) 48 Pfg. Mitglieder-Klasse 3a und 3b (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 5 (Lohnklasse 7) 48 Pfg.

3. Mitglieder der Holzappeler Knappschaftskrankenkasse in Laurenburg
Beamte (Lohnklasse 5) 48 Pfg. Männliche Arbeiter (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Weibliche Arbeiter (Lohnklasse 2) 24 Pfg.

4. Mitglieder der Diezer Bezirksknappschaftskrankenkasse in Diez.
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 und 2 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 3 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 und 5 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 6 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 7 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

5. Mitglieder der Krankenkasse Rhönitz zu Diez.
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 2 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 3 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 5 und 6 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

6. Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Schäfer Weiskalkwerke G. m. b. H. in Hahnstätten
§ 9 der Satzungen.
Der Wochenbeitrag derjenigen Lohnklasse, in welche der dreihundertfache Betrag des wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt (vergl. die Lohnklassenangaben zu Ziff. 9).

7. Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Gewerkschaft Mirke in Jollhaus
§ 10 der Satzungen.
Der Wochenbeitrag derjenigen Lohnklasse, in welche der dreihundertfache Betrag des wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt (vergl. die Lohnklassenangaben zu Ziff. 9).

8. Mitglieder der Allgemeinen Betriebskrankenkasse des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden in Wiesbaden.
§ 9 der Satzungen.
Der Wochenbeitrag derjenigen Lohnklasse, in welche der dreihundertfache Betrag des wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt (vergl. die Lohnklassenangaben zu Ziff. 9).

9. Mitglieder der Postkrankenkassen.
Masse 1 bei einem Tagesverdienst bis einschl. 1,16 Mk. (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Masse 2 bei einem Tagesverdienst von mehr als 1,16 Mk. bis einschl. 1,83 Mk. (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Masse 3 bei einem Tagesverdienst von mehr als 1,83 Mk. bis einschl. 2,83 Mk. (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Masse 4 bei einem Tagesverdienst von mehr als 2,83 Mk. bis einschl. 3,83 Mk. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Masse 5 bei einem Tagesverdienst über 3,83 Mk. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

10. Lehrer und Erzieher.
a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 1150 Mk. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis zu 2000 Mk. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

11. Hausbeamtinnen (Hausdamen, Haushälterinnen, Stützen), sofern für sie als Mitglieder einer Krankenkasse nicht etwa Beiträge einer höheren Lohnklasse zu entrichten sind (Lohnklasse 3) 32 Pfg.

12. Landwirtschaftliche Betriebsbeamten.
a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 Mk. (Lohnklasse 3) 32 Pfg. b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 bis 1150 Mk. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. c) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis 2000 Mk. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

13. Alle Personen, die keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören.
a) männliche über 21 Jahre (Lohnklasse 4) 40 Pfg. b) weibliche über 21 Jahre (Lohnklasse 3) 32 Pfg. c) männliche von 16 bis 21 Jahren (Lohnklasse 3) 32 Pfg. d) weibliche von 16 bis 21 Jahren (Lohnklasse 2) 24 Pfg. e) Lehrlinge und Lehrlinginnen (Lohnklasse 2) 24 Pfg.

Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen die bare Vergütung fällt (vergl. die Lohnklassenangaben unter Ziffer 12 dieser Bekanntmachung), sofern diese Beiträge höher sind als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden.

Die Verwendung von Beitragsmarken einer höheren Lohnklasse — als gesetzlich vorgeschrieben — ist allgemein zulässig. Wenn zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten die Versicherung in einer höheren Lohnklasse nicht ausdrücklich vereinbart ist, so ist der Arbeitgeber nur zur Leistung der Hälfte desjenigen Beitrags verpflichtet, welcher nach der vorstehenden Bekanntmachung für den Versicherten zu entrichten ist.

Zur richtigen und rechtzeitigen Verwendung der fälligen Beitragsmarken sind die Arbeitgeber verpflichtet. Rechtzeitig geschieht die Verwendung nur dann, wenn sie bei jeder Lohnzahlung, und wenn keine Lohnzahlung stattfindet und der Lohn gestundet wird, bei Beendigung des Dienstverhältnisses spätestens aber in der letzten Woche jeden Vierteljahres, erfolgt. Den Arbeitgebern steht das Recht zu, bei der Lohnzahlung den Versicherten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen. Sind Abzüge bei einer Lohnzahlung unterblieben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten nachgeholt werden.

Findet die Beschäftigung einer versicherungspflichtigen Person nicht während der ganzen Beitragswoche bei demselben Arbeitgeber statt, so ist von demjenigen Arbeitgeber der volle Wochenbeitrag zu entrichten, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt. Wurde dieser Verpflichtung nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat der

jenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den Wochenbeitrag zu leisten. Seht der Versicherte gleichzeitig in mehreren die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- und Dienstverhältnissen, so haften alle Arbeitgeber als Gesamtschuldner für die vollen Wochenbeiträge. Die unterlassene Markenverwendung kann nicht damit entschuldigt werden, daß ein anderer Arbeitgeber, der den Versicherten vorher beschäftigt habe, zur Beitragsleistung verpflichtet gewesen sei. Versicherungspflichtige Personen sind befugt, die Beiträge an Stelle der Arbeitgeber zu entrichten. Dem Versicherten, welcher die vollen Beiträge entrichtet hat, steht gegen den zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber Anspruch auf Erstattung der Hälfte des Beitrags zu, wenn die Marken vorschriftsmäßig entwertet sind. Als Entwertungstag ist der Sonntag derjenigen Beitragswoche auf die Marke zu schreiben, für welche die Marke gilt.

Durch die Reichsversicherungsordnung ist die Versicherungspflicht ausgedehnt auf die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, sowie auf Bühnen- und Orchestermitglieder — ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen —, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt. Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten unterliegen der Versicherungspflicht nicht, sofern ihnen eine Anwartschaft auf Pension im Betrage der geringsten Invalidenrente sowie auf Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrente) mindestens nach den Sätzen der ersten Lohnklasse gewährleistet ist. Der Versicherungspflicht unterliegen ferner nicht Personen, welche während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf Unterricht gegen Entgelt erteilen (z. B. Studenten, Seminaristen, Schüler, welche Privatstunden geben). Die Versicherungspflicht ergreift auch solche als Lehrer tätige Personen, welche aus dem Stundengeben bei wechselnden Auftraggebern ein Gewerbe machen (selbständige Musiklehrer, Sprachlehrer usw.) und zwar auch dann, wenn sie den Unterricht in der eigenen Wohnung erteilen.

Folgende Personen sind befugt, freiwillig in die Versicherung einzutreten, solange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben (Selbstversicherung):

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, ferner Lehrer und Erzieher, sämtlich sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als 2000 Mk., aber nicht über 3000 Mk. beträgt.

2. Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende.

3. Personen, deren Arbeitsverdienst in freiem Unterhalt besteht, sowie diejenigen, welche nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten, die als versicherungsfrei gelten.

Versicherte, bei denen die Voraussetzungen für die Versicherungspflicht aufhören, können die Versicherung freiwillig fortsetzen, sofern sie noch nicht dauernd erwerbsunfähig sind. Die freiwillige Versicherung ist an die Entrichtung von Beiträgen einer bestimmten Lohnklasse nicht gebunden; hierbei steht vielmehr die Verwendung von Beitragsmarken zu 16, 24, 32, 40 und 48 Pfennig frei.

Zur Verwendung der Beitragsmarken auf Grund der Versicherungspflicht und sich daran anschließender Weiterversicherung sind gelbe und für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung graue Quittungsarten zu verwenden.

Die aus der Versicherungspflicht sich ergebende Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungsarte bezeichneten Ausstellungstag ein die Versicherungspflicht begründendes Arbeits- oder Dienstverhältnis oder die Weiterversicherung nicht oder in weniger als insgesamt 20 Beitragswochen bestanden hat. Bei der Selbstversicherung und ihrer Fortsetzung müssen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der angegebenen 2 Jahre mindestens 40 Beiträge entrichtet werden, wenn nicht vorher auf Grund der Versicherungspflicht mehr als 60 Beiträge geleistet worden sind. Im letzteren Falle genügen 20 Beiträge.

Alle Versicherungspflichtigen und alle Versicherungsberechtigten können zu jeder Zeit und in beliebiger Anzahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsart in die Quittungsarte einleben. Sie erwerben dadurch Anspruch auf Zusatzrente für den Fall, daß sie invalide werden. Der Wert einer Zusatzmarke beträgt 1 Mark. Die durch Zusatzmarken erworbene Anwartschaft erlischt nicht.

Cassel, den 10. Dezember 1913.
Der Vorstand:
Niedeser Freiherr zu Eisenbach,
Landeshauptmann.

Steuer-Erhebung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das laufende Vierteljahr sind zur Zahlung fällig. **Rassensunden: vormittags 8 1/2 bis 1 Uhr. (Samstag auch nur bis 1 Uhr.)**

Bad Ems, den 2. Februar 1914.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Das Brechen von Steinen

in dem vom Bezirksverbande im Walde der Gemeinde Ketter gepachteten Steinbruch Rödern soll für die Dauer von 5 Jahren öffentlich verdingen werden.

Die Bedingungen liegen auf der **Wegemeisterei in Holzhausen a. d. H.** offen. Dort sind auch die Angebote postfrei und verschlossen bis zu dem auf

Samstag, den 14. ds. Mts., vormittags 11 Uhr anberaumten Eröffnungstermin einzureichen. **Zuschlagsfrist 3 Wochen.**

Oberlahnstein, den 3. Februar 1914. [463]
Das Landesbauamt.

N. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems, empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binnerei, Baumschnitt und Gemüsesamen. **Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.**

Heute frisch eingetroffen:
ff. holl. Angelsehische per Pfd. 36 Pfg.
Merlass (Braisisch) per Pfd. 16 Pfg.
ff. Pieler Hohlhühner Stück 10 u. 3 Stück 20 Pfg.
Donikendamer Bratbückinge 3 Stück 20 Pfg.
Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel.
Ems, Coblenzstr. 6. Tel. 290
Telefonische Bestellungen werden prompt erledigt. [476]



EIN WERTVOLLER FUND
ist für jeden der Schutz vor Hohen Heiserkeit, Kakerbisch (auch und Wiber-Tabaketen noch nicht kennt die erste Schoch-Wiber-Tabaketen-Erhältnis in allen Apotheken u. Drogerien Paris der Originalschokolade 1910

Niederlage in Bad Ems: Drogerie von Aug. Roth.

Für kommende Saison gesucht: **Zimmermädchen, Bügelmädchen, Waschfrau u. Küchenmädchen.**

Hotel Schloss Johannisberg, Bad Ems. [475]
Kräftiges, lauberes **Hausmädchen** gesucht. [471]
Zu erfragen in der Exped.

Echtiges Mädchen als Haus- u. Zimmermädchen für Bad gesucht. [470]
Näheres Expedition.

Literarische Vereinigung Bad Ems

Samstag, den 7. Februar 1914, abends 8 Uhr in der „Stadt Wiesbaden“

Vortrag von Herrn Dr. Weingarten: **Optimismus und Pessimismus im Lichte der**

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0,75 M.
Der Vorstand

J. Bühler, Limburg

Großes Lager in Pianinos
namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei mäßigen Preisen. — **Harmonium** in allen Preislagen.
Pianinos und Harmoniums zur Miete.
Violinen für Schüler in billigen Preislagen.
Orchester- und Konzert-Violinen.
Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Flöten, Hupen.
Rotenpulte, Laßböcke, Stimmgabeln, Chromat. Tonangabe etc.
Saiten.
Rundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.
Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.
Musikalien.

Im Frisieren

und **Kopftwaschen**

empfehlen sich **Frau Adolf Merkel, Diez a. d. L.**



Das Stiefelputzen einst he... **Türspielerei ward** ... **'s mit Erdal!**

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält eine...
Sag von 25 ABC-Kunstmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen
Die einseitige Seite
über deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Römerstraße 85.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 30 Bad Ems, Donnerstag den 5. Februar 1914 66. Jahrgang

Zweites Blatt.

französischen Truppen in Marokko.

Kürzlich wurde in französischen Zeitungen die Frage, wie groß wohl die Truppenmacht sei, die Frankreich im Hinblick auf die Durchdringung Marokkos dort unterhalten werde, zunächst von 60 000 Mann gesprochen worden, dann es 76 000 Mann seien. Der Gedanke, daß eine so große Zahl von Landeskindern in dem ungewohnten Klima in dem feindlichen Lande stets den größten Gefahren ausgesetzt sei, beunruhigte die Öffentlichkeit, daß sich die Regierung veranlaßt sah, etwas Allgemeineres zu sagen. Sie erklärte, daß diese Truppen aus 13 898 eingeborenen, marokkanischen Soldaten, 11 570 Senegalnegern, 17 062 eingeborenen Senegalesen, 28 227 Zuanen, Kolonialtruppen, Disziplinartruppen und Fremdenlegionären und nur 5551 Angehörigen der stehenden Armee des Mutterlandes. Ein glänzender Beweis für die alte Wahrheit, daß Frankreich seine Kolonien fast ausschließlich mit fremdem Blute bezahlt und diese Kolonien nach Möglichkeit schon. Allerdings kann man es ihm auch kaum verdenken, daß es dies tut, wenn ihm die fremden Landeskinde zum größten Teil gar kein Hehl daraus, daß sie ihre Kolonien nicht aus eigener Kraft erworben und erhalten können, das zeigt die Besetzung des bekannten Pariser Blattes „Leclair“.

Die Eroberung Marokkos wäre unmöglich, wenn wir auf die Armee des Mutterlandes allein angewiesen wären. Wir halten uns dort überhaupt nur dank der französischen Truppen, den Eingeborenen und den Kolonialtruppen. Mit den Marokkanern, den Algeriern, den Senegalesen, den internationalen Legionären und sehr wenig französischen, so wenig wie möglich, mit dem Blute aller jener Völker, die aus allen vier Weltteilen rekrutiert sind, wir die Dummheiten einer überlegenen und vorwärts gerichteten Auslandspolitik wieder gut.

Wie aber die Franzosen diesen Fremden für ihre Dienste dankbar sind, wissen wir ja aus unzähligen traurigen Geschichten der Fremdenlegion. Aber auch die farbigen Soldaten der französischen Armee, die als halbe Landsleute doch eigentlich näher zu uns gehören, erfreuen sich keiner besseren Behandlung. Ein bezeichnendes Beispiel erzählt derselbe „Leclair“. Die marokkanischen Hasen, nicht direkt nach Datar in Marokko, sondern nach Senegal, das ebenso wie Rabat an der Westküste liegt, geschickt, sondern aus irgend einem unbestimmten, wahrscheinlich auch unverständlichen Grunde erst nach Marseille, London oder Bordeaux verschleppt und dann nach Algier, Toulon oder Bordeaux verschleppt und dann nach Marokko geschickt. Wenn man nun aber bedenkt, daß diese armen Teufel selbst das Klima Süd-Frankreichs absolut nicht vertragen können und diese Sorte Soldaten stets ein großes Gefolge von Weibern und Kindern hinter sich hat, so kann man ermaßen, was dieser unfreiwillige und ganz sinnlose Aufenthalt in diesen Städten für Menschenleben dahinträgt. Letztlich sollten von Marseille 257 senegalesische Schützen mit 104 Weibern und 59 Kindern in die Heimat befördert werden; aber die betreffende Schiffsahrtsgesellschaft hatte die auf den 30. Dezember angelegte Fahrt aus nichtigen Gründen ausfallen lassen, und da die Militärverwaltung für nichts vorgesorgt hatte, mußten die unglücklichen Leute in diesem ganz besonders strengen Winter jahnelappernd und bei schlechter Verpflegung bis zum 10. Januar warten. Soeben erst hat die französische Regierung die in Südfrankreich eingestellten Rekruten aus Senegal wieder nach Hause geschickt, weil die armen Menschen infolge des ungewohnten Klimas wie die Fliegen dahinstarben. Wenn trotz dieser Erfahrungen sogar Frauen und Kinder dem für sie mörderischen Klima ohne Not ausgesetzt werden, so wirft das ein bezeichnendes Licht auf die vielgepriesene französische Kultur.

Deutsche Schutzgebiete.

Die weiße Bevölkerung in unseren Kolonien betrug auf Grund der neuesten amtlichen Berichte nach dem Stande vom 1. Januar 1913 insgesamt 24 389 Personen gegen 23 342 am 1. Januar 1912. Sie hat also im ganzen um 1047 Personen zugenommen. In Ostafrika lebten 5336 Weiße gegen 4866 im Jahre vorher. Das bedeutet eine Zunahme von 470 Personen. In Kamerun stieg die Zahl der Weißen von 1537 im Jahre 1912 auf 1871, wuchs also um 334 Köpfe. In Togo, wo die Zahl der weißen Bevölkerung von 345 auf 368 stieg, hat eine Vermehrung um 23 Personen stattgefunden. In Südwest ist gleichfalls ein Stillstand zu verzeichnen, denn den 14 816 Weißen im Jahre 1912 stehen 14 830 im Jahre 1913 gegenüber. Dort beträgt also die Vermehrung nur 14 Köpfe. In Deutsch-Neuguinea einschließlich des Inselgebiets zählte man am 1. Januar 1913 1427 Weiße gegen 1278 im Jahre vorher. Das bedeutet eine Vermehrung um 149 Köpfe. Auf Samoa, wo 500 Weiße im Jahre 1912 gezählt wurden, lebten 1913 557, also 57 mehr. In der Zunahme der weißen Bevölkerung steht demnach Ostafrika an der Spitze, dann folgen Kamerun, Neuguinea mit Inselgebiet, Samoa, Togo und an letzter Stelle Südwestafrika. Das hängt vor allem mit der Beendigung der Eisenbahnbauten in Südwest zusammen, die natürlich ein zahlreicheres weißes Personal erforderten. Bei dem Zuwachs auf Deutsch-Neuguinea ist zu beachten, daß auch die Japaner zu den Weißen gerechnet werden.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Eine der wichtigsten medizinischen Fragen der Zeit ist bekanntlich die der Gewinnung eines sicheren Mittels gegen Maul- und Klauenseuche.

sagbar kläglichen Miene ihres Mieters hängen blieb. Ihre Lebensweisheit sagte ihr sofort, daß das keine Schauspielerei sei. Und da begann der bleiche Iyrische Jüngling auch schon in so jammernden Kadenz seinen Schmerzen Luft zu machen, daß die alte Frau ein lautes Mitgefühl nicht unterdrücken konnte. Und eine jähe Erinnerung schoß ihr durch den Kopf.

„Da hab' ich gestern abend in der Zeitung eine Annonce gelesen. Ein Zahntechniker machte da bekannt, daß er zur Einführung seiner Praxis heute, just heute, die ersten zehn Patienten honorarfrei behandeln werde. Wenn Sie sich also gleich aufmachen würden — es ist hier nebenan in der Rue Vaugirard —, kann es ja sein, daß Sie noch nicht Nummer Elf sind.“ meinte Frau Marguerite tröstend und fügte noch etwas bissig hinzu: „Sonst lassen sich die Herren ihre Plomben ja auch nicht gerade mit Terzinen bezahlen.“ Leon Fleury hätte sie umarmen können für den Jingerzeig, wie er vielleicht in einer Stunde schon seine inzwischen noch furchtbaren gewordenen Schmerzen los sein konnte. Er sprang von einem Bein auf das andere, während er hastig seine Weste überzog, die Krawatte nur mäßig phantastisch knotete und dazwischen am Kaffee nippte.

Die ganze Rue Vaugirard schien an diesem Morgen irgendwie an den Zähnen zu leiden, Plomben nötig zu haben, sich nach blanken Zangen zu sehnen. Auf der Treppe des bewußten Hauses überholte unser Dichter dank seiner langen Beine einige weibliche Konkurrenten, die nach seiner Meinung, ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Höflichkeit Damen gegenüber, die Behandlung lange nicht so nötig hatten wie er selbst. Dabei waren es noch nahezu zwanzig Minuten bis zum Beginn der Sprechstunde.

Die Mäusen mußten wohl in Mitleid ihrem Liebling beigestanden haben, denn er hatte das Glück, als zehnter, also als letzter Gratis-Patient das Wartezimmer zu betreten, in dem stöhnende Leidensgefährten der baldigen rettenden, und zwar kostenlos rettenden Hand harrieten.

Ein solches will jetzt Geheimrat Brieger gewonnen haben. Es wird aus dem Safranin gewonnen und nennt sich Trypofasrol. Es sind bereits ausgezeichnete Erfolge mit dem neuen Mittel erzielt worden. Auf einem pösenchen Gute waren 80 Kühe sehr schwer an der Seuche erkrankt; bereits nach zehn Tagen waren sie wieder gesund, nachdem sie das Mittel mit ihrem Getränk erhalten hatten. Auch an anderer Stelle konnten vorzügliche Resultate bei Behandlung mit Trypofasrol erzielt werden.

(:) Einen Trost den kahllöppigen verheißt Prof. Dr. A. Habas in der Umschau durch eine neue Haareinzelfangungsmethode. Schon öfters ist versucht worden, dem Rangel an Haaren durch Einsetzen fremden Haares abzuhelfen. Dr. Szekely, ein Schüler Habas, hat jetzt auf dessen Abteilung für Hautkrankheiten in Budapest mit einer neuen Methode einen großen Fortschritt erzielt. Sie beruht darauf, daß fremde Haare in die Kopfhaut eingefügt, d. h. verankert werden. Das Verfahren ist folgendes: Es wird aus 0,05 Millimeter dünnem Golddraht eine kleine Dose gebildet. In diese, dem freien Auge eben nur sichtbare Dose wird das dünne, weiche, geschmeidige, in entsprechender Farbe gefärbte, 20 bis 30 Zentimeter lange Frauenhaar derart eingeführt, daß zwei gleich lange Enden herunterhängen. Die nun so armierte Dose wird in eine kurze und dünne Pravaynadel eingeführt. So werden nun mehrere hundert Nadeln mit Haaren armiert und vor der Inanspruchnahme strengstens sterilisiert. Der Operationsvorgang ist folgender: Die Operationsstelle wird möglichst sterilisiert und unempfindlich gemacht. In die so präparierte Haut wird die mit Haar armierte Nadel senkrecht eingestochen, dann die Nadel leicht gesenkt und nach vorn in das Unterhautgewebe vorgeschoben und dort mit ihr eine Drehung von 180 Grad vorgenommen; nachher wird die Nadel vorsichtig herausgezogen, und das Haar bleibt durch den hakenförmig gebogenen Draht im Unterhautgewebe verankert. Das Haar ist „eingepflanzt“. Die einzelnen Einstiche werden in einer Distanz von 1 Millimeter zueinander gemacht, und so werden auf 1 qcm Fläche etwa 100 Einstiche ausgeführt. Da mit jedem Stich zwei Haare aus der Stichöffnung heraushängen, werden somit in 1 qcm 200 Haare eingepflanzt sein. Der Verlauf der durch die Einsetzung hervorgerufenen Entzündung ist außerordentlich glatt und rasch, die Empfindlichkeit sehr gering und nach zehn bis zwölf Tagen kaum nachweisbar. Zur vollständigen Deckung eines kahlen Scheitels bedarf es 15—20 000 Haare, bei einer vollständigen Kahlheit des Kopfes beiläufig 50 000 Haare. Bei dieser großen Zahl von Haaren ist der Verbrauch von Gold kaum mehr als ein Gramm. Die eingepflanzten Haare sollen einen solchen natürlichen Eindruck machen, daß alle es kaum erkennen wird und der Fachmann auch dadurch die künstlich eingepflanzten Haare erkennen, daß in einer Öffnung zwei Haare hervorkommen.

Technik und Verkehr.

(:) Vom Donau-Mainkanal. Eine dem bayerischen Abgeordnetenhaus zugegangene Denkschrift des Ministeriums erörtert die Entwicklung und den Verfall des Donau-Mainkanals, dessen Ausbau für 200 Tonnenschiffe bis Nürnberg 15, bis Bamberg 30 Millionen, bei gleichzeitiger Vermeidung der Seilenzahl aber das Doppelte kosten würde. Da nur 600 Tonnenschiffe den Wettbewerb mit den Eisenbahnen

Die Viertelstunde mochte allen eine kleine Ewigkeit dünken, als endlich der Zahntechniker mit höflicher Verbengung aus seinem Zimmer trat, die Anwesenden eindrucklich musterte, ein paar aufmunternde Worte sprach und — o Wunder! — von Fleury als erstes Opferlamm für den wie eine Guillotine herüberblinkenden Marterstuhl bestimmte, ohne sich weiter um das entrüstete Murren der anderen zurückgesetzten Patienten zu kümmern.

„Darf ich fragen, was mir die Ehre dieser lebenswürdigen Bevorzugung verschafft?“ glaubte unser Dichter sich doch erkundigen zu müssen.

„O, Ihr Kopf, nicht etwa Ihre Grimasse erinnerte mich plötzlich an einen leider früh verstorbenen Schulkameraden,“ entgegnete verbindlich der Zahnheilkundige. „Bitte, nehmen Sie nur gleich Platz. Wo haben wir denn unser Wehweh? Bitte, etwas weiter den Mund auf! So. Aha! Wird etwas weh tun. Aber ich hoffe zum Himmel, daß wir das hohle Kerlchen noch mal retten können. Erst machen wir dem Kerlchen schleunigst den Garaus und verpacken ihn gleich nach meinem Schnellverfahren in Porzellan. Heute abend können Sie bereits wieder Küsse knaden. So, bitte, wollen Sie mal ordentlich spülen. Und nun, bitte, das Mündchen recht, recht weit auf! So. Vor dem Mad hat man in Ihrem Alter ja keine Angst mehr. Ruhig, ruhig! Famos, wie Sie das Gesicht verzerren! Nicht wahr, hier tat es weh? Wie meinen Sie? Bitte, legen Sie sich keinen Zwang auf. Weinen Sie getrost, wenn Sie Lust haben.“

Es waren ganz schredliche zehn Minuten. Und dem Dichter wollte es scheinen, als ob ihn sein Helfer verschiedene Male mit einer besonderen Lust quälte, wie weit er widerstandsfähig für den Schmerz sei; auch glaubte er hinter einer schwarzen Seitenwand Klüffern, sowie das leise Klattern einer anderen Maschine zu vernehmen; aber das ging doch wohl von dem surrenden Made aus, das der — Zahnschuster, Zahnschuster! löhnte er in geheimer Rache — mit nimmer müdem Fuße trat.

Zahnschmerzen.

Humoreske von H. Hambruch.

(Nachdruck verboten.)

Was hatte ihn da eben so schmerzhaft grausam aus dem Schlaf ausgeschreckt? War es der Müllwagen mit dem furchtbaren Geratter, mit seinen so gar nicht muffeligen, sondern knirschenden Kluttern gewesen? Oder — natürlich — dieser — ooh! — dieser böse, bittere, und der nun mit dem Kampf um Tod oder Leben so begonnen!

Der Dichter Leon Fleury hatte sich vollends in seinem Bett aufgerichtet und griff zitternd nach den Streichhölzern, um ein wenig Licht zu machen. Ein merkliches, aber doch nicht allzu reichliches, aber doch so viel, daß sich das an dem Stiefeln unangenehm bemerkbar machte, was sich allerdings leicht durch ein paar Stiefelputzungen beseitigen ließ. Was aber wiederum der springende Gedanke war, auch in Bezug auf einen zu besuchenden Zahnarzt, das war auch keinerlei bestimmte Aussicht vorhanden. Der Zahnarzt, den er in den nächsten Tagen besuchen wollte, war ein gewisser Herr Doktor, der in der letzten Nacht ein wenig krank gewesen war und demnach beredete genug; in laute Worte sprach sie die dünne, aber immerhin warme Kaffeebrühe, die sie in täglich schwächer werdender Gebuld unangenehm wiederholend verwandelte. Und heute abend das war natürlich gar nicht daran zu denken!

Leon Fleury wollte gerade mit ihrem Gift und dem natürlich gar nicht daran zu denken!

Leon Fleury wollte gerade mit ihrem Gift und dem natürlich gar nicht daran zu denken!

aufnehmen könnten, da ferner auf dem bis Aschaffenburg kanalisiertem Main 1500tönnige, auf der bayerischen Donau 650tönnige Schiffe verkehren, wird empfohlen, die Sache einzuweilen ruhen zu lassen, da die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse einen neuen Kanal mit anderer Einlenkung erfordern könnte.

Neues aus aller Welt.

Der große Schneefall in den letzten Dezembertagen des vorigen Jahres hat Berlin etwa 410 000 Mark gekostet. Jedes Raummeter Abfuhr kostet 82 Pf.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung wurde auf Veranlassung der Dresdener Staatsanwaltschaft in einem Hotel in Chemnitz vorgenommen. Der Grundstücksmakler Hypothekenvermittler und frühere Besitzer des Varietee- und Vergnügungsetablißments Wintergarten Christian Friedrich Lorenz wurde unter der Beschuldigung des Betrugs, der Verleitung zum Meineid und Urkundenfälschung verhaftet. Lorenz, der schon seit Jahren Grundstücksgeschäfte in größerem Umfange betrieb, figuriert augenblicklich als Besitzer des Mineralbades Hohenstein-Ernstthal und des Weigen Schlosses Dresden-Plagwitz und als Vorstand der Kohlengrube Friedrich Wilhelm in Giesmannsdorf (Oberlausitz). Im Zusammenhang hiermit wurden in Dresden einige Angehörige der Lorenz'schen Unternehmungen verhaftet.

In Jena starb Frau Else Abbe, die Witwe des berühmten Physikers und Begründers der Karl-Zeiß-Stiftung, Professors Ernst Abbe. Sie hat viele wohltätige Stiftungen errichtet.

Die Nachricht von einer amerikanischen Millionenerbschaft, die nach Tüchel in Westpreußen gefallen sein sollte, und die viele Anfragen an das zuständige amerikanische Konsulat zur Folge hatte, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, vollkommen erjunden.

In eine recht peinliche Situation kam, wie berichtet wird, in Landsberg a. d. Warthe ein Bettler, der sich in die Wohnung des dortigen Stadtsekretärs Albrecht in Wiesenheit der Familie eingeschlichen hatte. Als er einen Gang durch die Wohnung machte, geriet er in ein Zimmer, in dem sich zwei deutsche Schäferhunde befanden. Die auf den Mann dressierten Tiere warfen blühschnell den Eindringling zu Boden und rissen ihm dann alle Kleidungsstücke vom Leibe, so daß er schließlich plitternackt war. In dieser unangenehmen Lage mußte der Bettler bis zum Abend ausdauern, da die Hunde bei der leichten Bewegung die Zähne zeigten. Erst dann wintte ihm die Befreiung. Nachdem er wieder notdürftig gekleidet war, eilte er schleunigst davon. Sicher ist ihm für einige Zeit die Lust vergangen, in fremde Wohnungen einzudringen.

Zwischen Stockstadt und Mainflingen wurde der seit acht Tagen abgängige Landwirt Josef Gerlach von Stockstadt erfroren aufgefunden. Die Leiche lag am Ufer mit dem Gesicht auf dem Eis.

Der aus dem Kölner Festungsgefängnis entwichene Marinepilot Knie überfiel in Aachen eine allein in ihrer Wohnung anwesende Frau, würgte sie und raubte ihrem Mann gehörende Kleider, die er anlegte und stückelte. Er ist wahrscheinlich über die Grenze entkommen.

Im Kaliwerk Quebtheen hat sich auf Schacht König bei Sprengarbeiten eine Explosion ereignet. Drei Bergleute wurden tödlich verletzt.

Gegen deutsche Tischler, die in Genfer Werkstätten während eines Streiks der Genfer Tischler Arbeit genommen hatten, verübten die Genfer schwere Ausschreitungen, so daß die Polizei eingreifen mußte. Sämtliche Werkstätten werden jetzt auch von der Polizei überwacht.

Im englischen Lehrerstreik nahmen die Schulfinder verschiedener Orte für die streikenden Lehrer Partei und bewarfen Lehrer, die als Hilfskräfte eingestellt worden waren, mit Lehm, Rasenstücken und Steinen.

Unfall zweier Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 4. Febr. Die beiden dem Zentrum angehörigen Reichstagsabgeordneten Pfarrer Hebel und geistlicher Rat Dekan Johannes Puch sind heute vormittag, als sie sich aus ihrer Wohnung in der Mittenwaldestraße nach dem Reichstag begeben wollten, in dieser Straße von einem Droschkenauto überfahren worden. Der eine wurde zur Seite geschleudert, der andere kam unter den Wagen. Sie haben äußere Verletzungen und, wie es scheint, auch eine Gehirnerschütterung erlitten. Sie wurden von Straßenpassanten nach dem Hedwigskrankenhaus überführt. Bis Mittag lagen sie noch ohne Bewußtsein. Hebel ist Vertreter von Illertissen-Remmigen und Puch vertritt Donauwörth. (S. tel. Nachr.)

„Brillant! Famos! Tausend Dank! Und empfehlen Sie mich, bitte, in Ihrem Bekanntenkreise. Heute umsonst, morgen für Geld, aber lächerlich wenig Geld.“ wurde von Fleury hinauskomplimentiert, und er lächelte über die höfliche Aufforderung seines kostenlosen Retters: „Bitte, der nächste. Vielleicht Sie erst, Madame!“ In ihm aber reifte mehr und mehr der schöne Entschluß, seiner Wirtin, der stattlichen Frau Marguerite, bei nächster Gelegenheit zum Dank eine wenn auch kleine Abschlagszahlung zukommen zu lassen. Vorläufig war das Anekdotenfest der kleinen Yvonne heute abend noch wichtiger.

Es begab sich, daß sich von Fleury ein paar Wochen später mit seinen Freunden das Vergnügen leisten konnte, eines jener großen Cinémas auf dem Boulevard des Capucines zu besuchen. Als Schläger war ein Film „Zahnschmerzen“ angekündigt, ein Flimmerpiel von Zwerchfellerschütternder Komik, wie das Programm meisterhaft behauptete. Zum allgemeinen Gaudium, zu des Helden peinlichstem Erschrecken wurde da eine Szene abgekurbt, die dem Patienten wahrhaftig alles andere als komisch gewesen war. Das Halloh der Freunde wollte kein Ende nehmen. Und als nun die Dunkelheit wieder den aufflammenden Lichtern wich und sich alles neugierig nach den überlauten Lärmmachern umsah, erkannte man den unfreiwilligen Filmschauspieler sofort und bereitete ihm allgemein solche rauschenden Ovationen, daß er schleunigst mit seinen Freunden das Weite suchte. Man konnte sich nicht erinnern, jemals einen so übermütigen Abend erlebt zu haben.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Der Kur- und Verkehrsverein hielt gestern abend in der „Stadt Wiesbaden“ seine Hauptversammlung ab, in der nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wieder eine interessante Aussprache über das hiesige Kurwesen im Anschluß an die in voriger Versammlung angeregten Gegenstände stattfand. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Direktor E. Fischer den Geschäftsbericht, der die Tätigkeit des Vereins wie auch dessen finanzielle Lage in günstigem Lichte zeigte. Wir werden morgen ausführlich auf den umfangreichen Bericht zurückkommen. Herr Bahde erstattete dann den Kassenbericht. Dieser stellt sich wie folgt: Einnahmen: 8321,37 Mark, Ausgaben 7273,30 Mark, Mithin am 31. Dezember 1913 Bestand 1048,07 Mark. Vermögensnachweis. Kassenbestand am 31. Dezember 1913 258 Mark, Guthaben beim Vorschußverein 1045,49 Mark, Reisereservefonds 500 Mark, Grundstock zum Luft- und Sonnenbad 50 Mark, Buchwert des Inventars 407,10 Mark. Stand am 31. Dezember 1913 2005,17 Mark. — Als Rechnungsprüfer wurden gewählt die Herren August Pfeiffer und Karl Scherf. Es folgte nun der Bericht über die Beschlüsse des Vorstandes bezüglich der in voriger Versammlung angeregten Projekte betr. Errichtung eines Strandbades und Erhöhung des städtischen Reklamezuschusses. Wie der Herr Vorsitzende mitteilte, sind beide Gegenstände eingehend geprüft worden. Mit Rücksicht darauf, daß die Verwirklichung des Strandbades zu große Mittel erfordern würde, soll von diesem Plan abgesehen werden. Dagegen wäre die Einrichtung eines Luft- und Sonnenbades anzustreben, wofür der Verein bereits einen kleinen Fonds von 50 Mark bereitgestellt hat. Zu Anfang der Saison soll ein Konzert stattfinden, dessen Reinertrag zum Besten dieses Fonds bestimmt ist. Die Erhöhung des Reklamefonds sei eine schwierige Sache; der Vorstand habe deshalb auch von einem bestimmten Vorschlag abgesehen. Jedenfalls sei die Durchführung der Erhöhung der Einkommensteuer ein heiliges Experiment. Herr Bureauchef Krause gab hierauf nähere Ausführungen über die von ihm seinerzeit angeregte Einkommensteuer-Erhöhung. Ueber die Notwendigkeit der Verstärkung der Reklame könne kein Zweifel sein; nach der neuerlich getroffenen Modernisierung, die sich auch mehr und mehr auf die Privathäuser ausdehnt, sei die Gewähr gegeben, daß eine härtere Reklame sich rentiere. Redner ging dann auf die Erfordernisse einer wirksamen Reklame ein. Wenn von den hiesigen Hoteliers ca 50 000 Mark für Reklame ausgegeben würden, so sei das gewiß anerkanntswert; doch sei mit diesen zerplitterten Anzeigen weder dem einzelnen Logiswirt noch dem Bade in seiner Gesamtheit gedient. Besser wäre es, wenn diese Anzeigen im Anschluß an eine allgemeine Kuranzeige erfolgten; nur große Anzeigen hätten Erfolg. Herr Krause wies dann auf die bereits im vorigen Bericht mitgeteilten hohen Aufwendungen des Fiskus für die Reklame hin. Es sei nicht angängig, von diesem mehr zu verlangen, ohne selbst einen höheren Betrag aufzubringen. Wenn der Fiskus viel Reklame für seine Quellenprodukte aufwende, so sei zu berücksichtigen, daß der Verband derselben doch auch dem Bade Ems in seiner Gesamtheit zugute komme; denn dieser erhalte eine gewisse Rente. Es sei also eine leere Redensart, zu sagen, der Wasserverband schade nur; wenn dieser nicht wäre, hätten wir auch die großartigen fiskalischen Einrichtungen nicht. Unmöglich sei die Aufbringung der Mittel durch eine Erhöhung der Gewerbesteuer, diese betrage hier etwa 34 000 Mark, es würde dann also bei Aufbringung von 10 000 Mark eine Erhöhung von 30 Prozent nötig sein. Die Einkommensteuer dagegen stelle sich nur auf 125 000 Mark, dazu würden hier die geringer Bemittelten weniger, die Reicherer stärker getroffen. Wenn gesagt werde, daß der Bezirksausschuß diese Erhöhung nicht genehmigen würde, so sei er nicht der Meinung, daß n. B., obwohl keine Badestadt, bringe 80 000 Mark für Reklame bezl. des Reiseverkehrs auf. Herr Direktor Fischer hatte einen anderen Vorschlag. Er meinte, daß durch den Generalpardon zum Wehrbeitrag auch hier ein Mehr an Steuern sich ergeben werde. Dieses Mehr könnte vielleicht für Reklamezwecke verwendet werden. Herr Theodor Pfeiffer bestätigte, daß hier bei sehr vielen Einwohnern die Einkommensteuer diesmal erheblich höher ausfallen würde. Herr Graf wies darauf hin, daß die Stadt doch indirekt infolge der Kur große Lasten, z. B. für Schlachthof, Sanalisation, zu tragen habe. Er sei für Erhöhung der Reklame, doch nicht für Steuererhöhung. Es wurde darauf beschlossen, beim Magistrat zu beantragen, daß die Reklame für dieses Jahr um 5000, für die folgenden Jahre um 10 000 Mark erhöht wird, unter der Voraussetzung, daß auch der Fiskus eine entsprechende Erhöhung eintreten läßt. — Bei den Wahlen wurden der Vorsitzende Herr Direktor Fischer sowie der Schriftführer Hr. Krause, die sachungsgemäß ausschieden, wiedergewählt; für den verzogenen Herrn Springer wurde als stellvertretender Schriftführer Herr Langnese gewählt. — Es folgten noch verschiedene Mitteilungen. Der Herr Vorsitzende sprach noch den Wunsch aus, daß alle Mitglieder treu bleiben möchten; denn nur dann könne die Arbeit vorwärts gehen. Aus der Versammlung wurde dem Vorstand noch besonders der Dank für die im Interesse der Allgemeinheit geleistete Arbeit ausgesprochen.

Allgemeiner Staatsbahnenverein, Bezirk Limburg, Abteilung Bad Ems. Den vielfachen Wünschen entsprechend, wird das am Sonntag mit so großem Beifall aufgenommene Theaterstück „Der Bettel-Heini“ am Abend des 8. Februar im Kurtheater nochmals aufgeführt, und zwar ist der Ertrag zum Besten des Eisenbahner-Löcherhorts und der hiesigen Bürgerkassette bestimmt. Außerdem werden an dem Abend noch Konzerte, Chöre, heitere Vorträge usw. geboten. Zum Schluß ist Ball. Näher im Inserat.

Der Karneval, der in diesem Jahre ein recht ausge-dehntes Regiment führen wird, hält hier bereits am näch-

sten Sonntag seinen Einzug. Der Männerchor Germania veranstaltet an genanntem Abend ein balsisches Fest.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 5. Februar.

Ein Schwundleien. Ein hoffnungsvolles Pflänzchen, die noch nicht 15 Jahre alte St. aus Freudenberg, Sie kam gestern früh in ein hiesiges Schuhwarenverlagungsbüro, um eine Auswahl feinerer Schuhe für eine Offiziersfamilie. Da das Mädchen bekannt war, die Schuhe ausgehändigt. Spätere Nachforschungen jedoch, daß der Offizier seit einiger Zeit verstorben war, nun später das Mädchen eindringlich fragte, die Schuhe seien zu Hause. Ein Angestellter schäfst ging nun mit ihr nach Freudenberg, um in der Wohnung zu holen. Unterwegs besann sie sich und gab an, daß sie die Schuhe im Haine verlegt. Im Haine konnte sie natürlich auch die Schuhe angegebenen Ort nicht mehr auffinden. Die Polizei suchte heute mit den weiteren Nachforschungen nach, bleibe der Schuhe beschaffigen.

Ein Schlägerci. Ein Monteur der A. G. S., ein Mädchen nach Aull begleitete, wurde von dem Orte mißhandelt. Mit einigen Wunden am Kopf er ärztliche Hilfe suchte. Die Eiferfucht war anlassung zu dieser Keilerei.

Ein Schmetterling, dem jedenfalls die Sonne schon etwas verlockend vorkam, flatterte gummunter umher. Ein langes Dasein dürfte ihm beschieden sein.

Freudenberg, 5. Febr. Bei den letzten Tagen abgehaltenen Holz-Versteigerungen Preise wie noch nie zuvor erzielt worden. 4 Buchenscheitholz kamen durchschnittlich auf 40 bis 41 Pf. Kiefernscheitholz durchschnittlich auf 18,40 Mark. In jogg Preis bei einzelnen im Scheitholz pro Raummeter 13 Mark.

Vermischte Nachrichten.

Eine fürstliche Schelmerei. Der park von Monbijou bei Berlin, der jetzt modernisiert wird, wobei sich der Kaiser emsig beim Bäume beteiligt, ist um das Jahr 1800 angelegt. Er war mit allerlei, bei dem knappen Raum Anlagen überhäuft, über die mancher Spott laut. Und eines Tages hastete am Parkeingang ein Mann, auf dem zu lesen stand: „Es wird gebeten, — Die Berge ja nicht platt zu machen. Auch dürfen keine Hunde laufen. — Damit Sie Sec auslaufen. — So unbescheiden wird nicht sein. — Und stecken eine Glatte ein.“ (Glatte lachte. Der Verfasser war der wihige Prinz von Preußen, der 1806 bei Saalfeld fiel.)

Aus dem Wirtschaftsbuch der Schatzprinzess. Innerhalb vier Jahren hat Prinzessin Belgien, die sich jetzt bekanntlich mit ihren Gläubigern einigt hat, u. a. folgende Schulden gemacht: Modenfirma Paquin-Paris 74 000 Franks, bei einer Modenfirma 64 000, bei einer Londoner Firma 70 000 Franks, Schulden bei Schuhmachern und Modistinnen 7000 Franks, unbezahlte Hotelrechnungen 7000 Franks, Honorare für Rechtsanwälte 171 000 Franks, Steuern an den preussischen Staat 3550 Franks. Darleben gehen in die Millionen.

Telephonische Nachrichten.

Strasbourg, 5. Febr. Zum Kommandeur des Regts. Nr. 99 an Stelle des nach Frankfurt abgesetzten Obersten von Reuter ist der Kommandeur der 1. Jäger Kriegsschule Oberstleutnant Gießel ernannt.

Berlin, 5. Febr. In dem gestern dem Abgeordnetenhaus zugegangenen, in großen Zügen schon bekannt gewordenen, wegen Abänderung des Kommunalgesetzeseßes ist eine Erweiterung des Zuschlagsrecht bis zu 150 Prozent für Gemeinden vorgeesehen.

Berlin, 5. Febr. Der Zustand des verletzten Abgeordneten Puch hat sich verhältnismäßig gebessert. Auch der schwerverletzte Pfarrer Hebel außer Lebensgefahr.

Berlin, 5. Febr. Unter dem Vorsitz des Schwerin-Löw trat gestern die Vorstände der Landwirtschaftskammern zu ihrer 34. Konferenz zusammen.

Berlin, 5. Febr. Eine von dem Deutschen Handlungsgehilfenverband einberufene Versammlung von ca. 2000 Mitgliedern, darunter etwa 100 Abgeordnete, besuchte. Der Vorsitzende Thomas griff die demokraten scharf an. Als diese dann sprechen erhob sich ein wüster Lärm. Die Sozialdemokraten wurden zur Tür hin ausgedrängt, dabei geschah eine lebhafteste Schlägerei.

Helgoland, 5. Febr. Das Lustschiff „Jupiter“ flog gestern die Hafenanlagen, umkreiste die Düne die Düne zu dem hinter der Düne liegenden Gefängnis verständig dann in dichtem Nebel. Das Schiff wurde Reichsdienstflagge.

Rio de Janeiro, 5. Febr. Nach dem Sturz des Gouverneurs sind bei dem letzten Sturm in Bahia mehr als 1000 Menschen umgekommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Langen.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 2. Unbedingt verbannt! 3. Wohlgeschmeckt! Eine Verwirklichung dieser drei Forderungen ist Nestlé's Kindermilch in allen Apotheken, Drogerien usw. zu M. 1.40 1/2. Best. und 1/2 Dose. Gratisprobe durch Postkarte - Gesellschaft, Berlin.

Gedenket der hungernden

Amstlicher

Amstlicher

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Abgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 30

Diez, Donnerstag den 5. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

**Ständiges Komitee für die durch Hochwasser
betroffenen Hilfsbedürftigen.**

Berlin N.-W., Ufenstraße 10.

Aufruf.

Weiße Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittelung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin N.-W. 40, Ufenstraße 10.

Der Protektor:

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:

von Dallwitz, Minister des Innern. von Kröcher, Wirklicher Geheimer Rat. Freiherr von Spizemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin. Emil Selberg, Kommerzienrat. Schneider, Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern, Mitglied der Ständigen Kommission. R. v. Koch, Kommerzienrat. Schachmeister.

Gaben nimmt die Expedition der Emser und Diezer Zeitung in Ems und Diez entgegen.

J.-Nr. I. 895.

Diez, den 29. Januar 1914.

**An die Herren Schlachtweg- und Fleischbeschauer
d. s. Kreises.**

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sollen die im Jahre 1911 angestellten Erhebungen über das Schlachtgewicht der innerhalb und außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser geschlachteten Tiere im Jahre 1914 wiederholt werden. Den Ermittlungen unterliegen, wie auch früher, sämtliche dem Beschauzwang unterworfenen Rinder, Kälber und Schweine, also auch die Hauschlachtungen. Es soll nur das Schlachtgewicht, d. h. das Gewicht des ausgeschlachteten Tierkörpers berücksichtigt werden.

Die festgestellten Gewichte sind zunächst in einer besonderen vorläufigen Liste zu vermerken und ist das Ergebnis vierteljährlich in eine Nachweisung einzutragen, wozu Ihnen die erforderlichen Formulare in den nächsten Tagen zugehen werden. Die Nachweisungen sind vierteljährlich abzuschließen und mit den besonderen Listen dem Kreisarzt einzureichen. Der erstmalige Abschluß hat am 31. März d. Js., die erstmalige Einreichung an den Kreisarzt bis spätestens zum 1. April d. Js., die künftige bis zum 1. Juli d. Js., 1. Oktober d. Js. und 1. Januar 1915 zu erfolgen.

Im Interesse der Gleichmäßigkeit mache ich Sie auf die auf der Rückseite der Nachweisungsformulare abgedruckte

aber Gewicht auf Grund von Schätzungen einzutragen sind. Soweit zugänglich, sind auch die Notschlachtungen und bei den Wägungen der Schweine auch die zur Schlachtung kommenden Spanierkel zu berücksichtigen.

Ich erwarte von Ihnen, daß Sie sich der Ihnen gestellten Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt unterziehen und sich die pünktliche Einreichung der Nachweisungen angelegen sein lassen. Mit den Anweisungen in die besondere Liste ist sofort zu beginnen.

Auf die am 8. Februar d. Js., nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr im Gasthaus Stoll in Diez (Marktplatz) stattfindende Versammlung der Fleischbeschauer, in der die Angelegenheit besprochen wird und weitere Unterweisungen durch den Herrn Kreisarzt erfolgen werden, mache ich besonders aufmerksam und ersuche um vollzählige Beteiligung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die in ihren Gemeinden anfälligen Schlachtvieh- und Fleischbeschauer auf vorstehende Bekanntmachung sofort aufmerksam zu machen, sowie dieselbe in geeigneter Weise nach Möglichkeit zur Kenntnis der Metzger und Gewerbetreibenden sowie der Besitzer hauschlachtenden Viehes zu bringen. Dabei ist auf die Bedeutung der Wägungen hinzuweisen, daß die gewonnenen Ergebnisse nur zu statistischen Zwecken und nicht, wie 1911 irrtümlicher Weise befürchtet worden ist, zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. IV. 27.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins wird der Sekretär des Vereins, Herr Kreisarzt Wenzel in Limburg am

Samstag, den 7. Februar 1914,
nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Hotel Hof von Holland in Diez einen Vortrag über Pferdezucht halten.

Zu recht zahlreichem Besuche werden die Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst eingeladen.

Diez, den 2. Februar 1914

Der Vorsitzende
des 8. landwirtschaftlichen Bezirks-Vereins.
Duderstadt.

G.-Nr. II. 341.

Diez, den 31. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden

Betrifft die Krankenversicherungspflicht der Volksschullehrer und Lehrerinnen.

Mit Bezug auf mein Ausschreiben vom 14. d. Mts. im Kreisblatt Nr. 16 mache ich darauf aufmerksam, daß die verlangten Beschlüsse aus allen Schulorten eingehen müssen, auch wenn die z. B. angestellten Lehrpersonen davon nicht betroffen werden; denn sie sollen, wie aus dem vorgeschriebenen Wortlaut ersichtlich ist, auch für die künftig anzustellenden Lehrpersonen gelten. Da diese Beschlüsse in kürzester Frist von mir weiter vorgelegt werden müssen, ersuche ich zur Vermeidung von Verzögerung von dem in dem Ausschreiben vorgeschriebenen Wortlaut nicht abzuweichen u. sorgfältig darauf zu achten, daß sie auch in formeller Hinsicht zu Beanstandungen keinen Anlaß geben, insbesondere daß der Auszug dem Bordruck entsprechend ausgefertigt wird, der Beglaubigungsvermerk, dem das Gemeinde- nicht das Polizeisiegel beige- drückt sein muß, nicht fehlt und daß die dreitägige Einladungsfrist für die Gemeindevertretung nicht verjährt wird.

Der Landrat.
Duderstadt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

36. Von den Manövern des 18. Armee Korps 1914. Infolge der diesjährigen Kaisermanöver, an denen das 18. Armee Korps teilnimmt, finden die Brigade- und Divisionsmanöver im 18. Armee Korps, die sonst auf zehn Übungstage sich erstrecken, nur an sechs Übungstagen statt. Von diesen sind drei Übungstage für die Divisionsmanöver bestimmt. Diese Manöver finden in dem Terrainschnitt der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen statt, der begrenzt wird im Süden von der Linie Mainz-Langenschwalbach, im Norden von der Linie Langenschwalbach-Idstein-Friedberg-Nidda und im Osten von der Linie Nidda-Massenheim, Groß-Karben-Frankfurt a. M.

!: **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 230. Lotterie hat unter Vorlage oder Einsendung der Lose 1. Klasse 230. Lotterie unter Verlust des Anrechts spätestens bis Montag, den 9. d. Mts., abends 6 Uhr, zu erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 2. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 1. Klasse bis zum vorerwähnten Termine eingefordert sein.

36. Von der rechten Rheinuferstraße. Die Vorarbeiten für die rechte Rheinuferstraße von Müdesheim stromabwärts sind in den Gemarkungen Müdesheim, Abmannshausen, Lorch und Lorchhausen soweit gediehen, daß nunmehr die endgültigen Pläne aufgestellt werden können. Wegen der im Kreise St. Goarshausen liegenden Strecke dieser neuen Verkehrsline schweben noch Verhandlungen.

!: **Marientberg, 3. Febr.** Wie verlautet, hat Geheimrat Landrat Büchting zu Limburg seine Stelle als Vorsitzender des Verkehrsausschusses vom „Westertwald-Club“ wegen zu vieler anderer Arbeiten niedergelegt. Sein Nachfolger ist Landrat Freiherr Marschall v. Biberstein zu Montabaur geworden. Hoffentlich behält Herr Büchting sein Amt als Vorsitzender des Clubs. Seinen Rücktritt von diesem Amt würde man auf dem Westertwald sehr bedauern.

!: **Marburg, 3. Febr.** Im vergangenen Jahre war ein Landwirt in Harleshausen (Bez. Kassel) infolge Inanspruchnahme auf Grund des Gastpflichtgesetzes unverschuldet in eine derartige Notlage geraten, daß er Gefahr lief, sein Besitztum zu verlieren. In vorbildlicher Kameradschaftlichkeit wurde sofort unter den Landwirten der Provinz Hessen-Nassau eine Sammlung eingeleitet, die im Kreis Marburg 1837 Mark ergab. Sie ist durch die Kreiskasse an den Landwirt abgeführt worden.

!: **Oberlahnstein, 4. Febr.** Die Größe des gesamten Weinberglandes unserer Gemeinde beträgt 76 Hektar 75 Ar; davon stehen im Ertrag 36 Hektar. Die bepflanzte Fläche mit Riesling beträgt 7 Hektar, Kleinberger 28 Hektar, 85 Ar, Frühburgunder (rote Trauben) 15 Ar. Es wurden geerntet insgesamt nur 15 Hektoliter Riesling.

!: **Niederalahnsheim, 4. Febr.** Die mit Reben bepflanzte Fläche unserer Gemeinde beträgt 23 Hektar; davon stehen 19 Hektar im Ertrag. Die mit Riesling bepflanzte Fläche beträgt 50 Ar, Dösterreicher 25 Ar, Kleinberger 4 Hektar, gemischte Traubensorten 7 Hektar, 25 Ar, Alebrot (rote Trauben) 2 Hektar, Frühburgunder 5 Hektar. Das Jahr 1913 brachte eine völlige Missernte.

!: **Frankfurt, 4. Febr.** Wie der Frankfurter General-Anzeiger erfährt, dürfte das versteuerbare Vermögen der Einwohnerschaft Frankfurts nach der Einschätzung zum Wehrbeitrag über 3 Milliarden Mark betragen. Der mit der Einschätzung zur Wehrsteuer verbundene General-Bardon hat zur Folge gehabt, daß Vermögen in Höhe von etwa 300 Millionen Mark mehr angegeben worden sind, als dies bisher geschehen ist. Die Wehrsteuer wird in Frankfurt annähernd 45 Millionen Mark einbringen.

!: **Höcht, 4. Febr.** Aus Harburg in Bayern wird gemeldet: Ende Januar stellte sich bei der hiesigen Gendarmerie der Feilenhauer Max Lommel aus Nemscheid mit der Beschuldigung, er habe einen Mord begangen. Lommel gab an, daß er am 2. Februar 1913 bei Höcht a. M. mit zwei

nicht Donauwörth vorgeführt. Es sind Erhebungen im Gange, inwiefern die Angaben des Verhafteten der Wahrheit entsprechen.

!: **Königsstein**, 3. Febr. Um der Fleischteuerung etwas abzuhelfen, entschloß sich eine Anzahl hiesige Einwohner, an den Magistrat und die Stadtverordneten eine Eingabe zu richten, in der sie um Wiederherstellung der früher hier bestandenen Schafherde bitten. Aus gleichen Gründen hat sich auch am Sonntag abend ein Kaninchen- und Geflügelzuchtverein gegründet. Ob die Petenten Glück haben, hängt von der Ansicht der städtischen Körperschaften ab, ob eine Schafherde für einen Kurort paßt oder nicht.

!: **Kassel**, 4. Febr. Gestern abend traf Prinz Joachim von Berlin hier zur Dienstleistung bei dem hiesigen Husarenregiment ein und nahm im Residenzschlosse Wohnung.

!: **Mainz**, 4. Febr. Da die bereitgestellten 20 000 Mark für Notstandsarbeiten aufgebraucht sind, die Arbeitslosigkeit aber noch andauert, soll nunmehr nochmals die gleiche Summe ausgeworfen werden, um in den Unterstützungen keine Pause eintreten zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

* Eine Gedenkfeier. Rendsburg, 3. Febr. Heute nachmittag erfolgte auf dem Militärfriedhof die feierliche Einweihung des Denkmals zum Andenken an die am 3. Februar 1864 bei Rendsburg im Kampfe gegen die Dänen gefallenen österreichischen Offiziere und Mannschaften. An der Feier beteiligten sich Abordnungen des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 36. in Pilsen unter Führung des Obersten Woffig, des 4. österreichischen Regiments der Tiroler Kaiserjäger in Trient unter Führung des Oberstleutnants Adler v. Verch und des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 30 in Lemberg unter Führung des Obersten von Rabel. Die Feier begann mit einem von der Militärkapelle gespielten Choral. Darauf erfolgte der Gesang der vereinigten Männergesangsvereine Rendsburgs. Die Weiberede hielt Landgerichtsdirektor Hahn-Kiel. Nachdem die österreichische Nationalhymne gespielt worden war, nahm Generalmajor Freiherr von Trotschke mit einer Ansprache das Denkmal unter seinen Schutz. Das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ beschloß die eindrucksvolle Feier. Nunmehr zahlreiche Deputationen kränzte am Denkmal nieder. — In der Stadthalle vereinigten sich die Festteilnehmer Rendsburgs zu einem Festmahl. Die österreichischen Deputationen waren vom Bürgermeister von Rendsburg zum Essen geladen. Die Stadt ist von Flaggen der österreichischen, deutschen und schleswig-holsteinischen Farben prächtig geschmückt. Die Teilnahme an der Feier war eine außerordentlich große.

* Ein idealer Studentenwirt. Ein Münchener Stadtrat richtete an einen Studenten der Universität folgenden Brief, der in der bayerischen Kammer verlesen wurde: „Ow. Wohlgeborenen! Ich offeriere Ihnen ein schön möbliertes Zimmer mit eigenem Eingang bei gebildeter Familie, dem Hausbesitzer selbst, zum Preise von 13 Mark monatlich. Vollkommen ungestört. Sie können im Zimmer auch bezüglich aller Besuche bei Tag und Nacht tun, was Ihnen beliebt. Von morgens 6 bis abends 9 sind Sie fast ausschließlich allein in Ihrer Wohnung des ersten Stocks, da wir uns während dieser Zeit parterre beim Geschäft aufhalten. Reinlichster, aufmerkamer Bedienung dürfen Sie sich versichert halten. Ein studierender Mediziner, der zwei Jahre bei uns wohnte, ließ sich von mir des Nachts, wenn er angeheitert nach Hause kam, häufig ausziehen oder des Morgens, wenn ich zur Ueberbringung seines Kaffees und Schuhe ins Zimmer kam, im Uebermat die Strümpfe anziehen.“ Mehr kann selbst der Verwöhnteste nicht verlangen.

* Eine eigenartige Testamentsgeschichte wird den Münch. Neuest. Nachr. aus Oldenburg berichtet: Wurde da neulich in der großherzoglichen Residenz eine alte Dame zu Grabe getragen, die bei ihren Verwandten sich einer nicht geringen Unbeliebtheit erfreute, da sie zwar reich war, aber von ihrem Reichthum nicht den Ärmern Verwandten geeignet erscheinenden Gebrauch machte. Das

Familie... nahm auch keine weitere Rolle von ihrem Ableben. Ja, man gab der unbeliebten Tante nicht einmal das letzte Geleit. Man sagte sich ganz richtig, daß die einer Toten dargebrachte Huldwigung auf das von ihr errichtete Testament doch keinen Einfluß mehr haben könnte. Es kam aber anders. Während auf dem Friedhof der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sah man einen älteren Herrn mit einer scharfen Brille auf der Nase unter den wenigen Leidtragenden umhergehen und sich den Namen jedes einzelnen gewissenhaft notieren. Als dann ein paar Tage später auf dem Amtsgericht die Testamentsöffnung erfolgte, gab es eine kleine Ueberraschung. Die bei ihren Lebzeiten so zurückhaltende Tante hatte für jeden, der ihrer Leiche folgen würde, testamentarisch ein Legat von 1000 Mark ausgeworfen. Jetzt fing die versammelte Familie wirklich an zu trauern.

* Kriegserklärung gegen Amfeln und Eichhörchen in Sachsen. Der Zweiten sächsischen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach der Abschluß von Amfeln und Eichhörchen auf Grund eines von den Verwaltungsbehörden zu erteilenden Erlaubnisscheines gestattet sein soll. Solche Scheine sollen immer nur auf ein Jahr erteilt werden. Die Regierung ging von der Auffassung aus, daß die Eichhörchen und Amfeln, wo sie in größeren Mengen auftreten, schädlich seien und deshalb vermindert werden müssen. Andererseits soll aber auch eine systematische Ausrottung dieser beiden Tiergattungen vermieden werden. Die Gesetgebungsdeputation der Zweiten Kammer hat dem Gesetzentwurf zugestimmt. — Daß Amfeln und Eichhörchen sich recht unangenehm bemerkbar machen können, wenn sie allzu zahlreich auftreten, ist nicht zu bestreiten, und auch der Tierfreund darf deshalb gegen eine Verminderung, falls diese durch solche besondere Umstände vernünftig begründet ist, nicht einwenden, wenn die Beseitigung der lästig werdenden Tiere keine Quälereien als Begleit- oder Folgeerscheinung hat. Diese letzteren Voraussetzungen treffen aber bei der geplanten sächsischen Verordnung nicht zu, weil die Erlaubnisscheine auf ein Jahr ausgestellt werden, also vermutlich auch während des ganzen Jahres Eichhörchen und Amfeln erlegt werden dürfen. Dadurch können Tierquälereien ärgerer Art entstehen, und deshalb muß gegen eine solche Fassung der Bestimmungen aus Gründen der Menschlichkeit Einspruch erhoben werden. Man kann schon im Februar junge Eichhörchen und im März junge Amfeln in den Nestern finden. Da die Amfeln alljährlich mehrmals brüten, so haben sie auch im Juli und August noch Junge groß zu ziehen. Grausam wäre es nun, wenn gerade in dieser Zeit (März bis September) die alten Tiere geschossen und damit deren Junge einem qualvollen Hungertode preisgegeben würden. Die richtige Zeit zur Verminderung der beiden Tierarten wäre vom 15. September bis 1. Dezember, und es dürften auf längere Zeit keine Erlaubnisscheine ausgegeben werden. In 2 1/2 Monaten kann man leider mehr als genug Tiere vernichten. Es wäre gleichfalls eine Nothet, im Winter, wenn Hunger und Kälte die Tiere näher an die menschlichen Wohnungen treiben, dann die Hilfesuchenden anzubringen. Im Walde tut die Amfel keinen Schaden, und wenn sie durch ihre Ansiedelung in Gärten lästig wird, so hat man noch die Möglichkeit, durch Entfernung der Eier aus den zum Teil leicht erreichbaren Nestern ihre Vermehrung zu beschränken. Auch dem Eichhörchen sollte man noch einen Platz in dem leider schon genug verödeten deutschen Wald gönnen; denn dieses muntere Tierchen ist nicht so schädlich, als wie gewöhnlich behauptet wird, und es gibt einwandfreie Zeugen, die beobachteten, daß sowohl Singvögel als wie auch junge Vögel die ständig in leicht erreichbarer Nähe waren, von Eichhörchen nicht beschädigt oder verletzt wurden.

* Der Daumenabdruck auf dem Gemälde. Der Pariser Gerichtsarzt Professor Borda hat mehreren hervorragenden Malern und Bildhauern den Vorschlag gemacht, auf ihre Werke ihre Fingerabdrücke anzubringen, um sie hierdurch gegen Fälschungen zu schützen. Der Bildhauer Rodin und die Maler Bonnat und Harpigniers und andere haben diesem Vorschlag zuge-

stimmt, da durch dieses Verfahren in der Tat dem Interesse der Pächter ein Ende bereitet werden würde.

„Bärde los.“ Ein junges Mädchen in Berlin hatte sich in einen der in Berlin als Portiers, Schlosser, Artisten usw. beschäftigten Neger verliebt. Das Paar beschloß, sich zu heiraten. Der Bräutigam unterrichtete seine Braut natürlich auch in seinen Familien-Verhältnissen und erzählte viel von seinen Eltern daheim in Tanga. Das Mädchen schrieb nun an seine Schwiegereltern, bat um deren Segen, schwärmte viel von ihrem schwarzen Bräutigam und schloß mit herzlichen Grüßen und der Bitte um Empfehlung an alle „lieben Verwandten in Tanga“. Der schwarze Schwiegervater, ein nach der Väter Sitte dahinlebender alter Neger in Tanga, wußte natürlich nichts mit dem Briefe, der richtig in seine Hände kam, anzufangen, hatte aber doch soviel von der Kultur der Weißen gehört, daß er sich mit dem Brief zu dem Redakteur der „Sambara-Post“ begab, um sich das Schreiben vorlesen zu lassen! Auf diese Weise ist die skandalöse Geschichte bekannt geworden.

Ausländische Wanderarbeiter.

Dank der vaterländischen Schutzpolitik hat sich die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen in den letzten Jahren nicht unerheblich gebessert. In einer Beziehung aber ist es beständig schlimmer geworden. Von Jahr zu Jahr hat die Zahl der Landarbeiter, sowohl derjenigen mit eigenem oder gepachtetem Land, als noch mehr derer, die weder eigenes noch Pachtland besitzen, abgenommen. In gleichem Maße ist ein fortlaufend steigendes Einströmen ausländischer Wanderarbeiter erfolgt. Nach der amtlichen Statistik sind im Jahre 1911/12 insgesamt etwa 400 000 ausländische Landarbeiter nach Deutschland eingeführt worden, von denen mehr als 100 000 aus Oesterreich und Ungarn, rund 275 000 aus Rußland stammten. Neuerdings sind nun Alarmnachrichten durch die Presse gegangen, welche der Befürchtung Ausdruck geben, daß dieser notwendige Zufluß an Arbeitskräften aus dem Auslande uns eines Tages unterbunden oder doch erheblich beschränkt werden könne. Mögen diese Besorgnisse auch zu einem Teil übertrieben sein, so ist die Tatsache doch nicht wegzuleugnen, daß in Oesterreich ein Gesetz in Vorbereitung ist, das für die Wanderarbeiter eine allgemeine Passpflicht und strenge Beobachtung ihrer Vertragsabschlüsse vorsieht und zweifellos auch ohne ausdrückliche Bestimmung eine Abnahme der Auswanderung zur Folge haben wird. Immerhin ist es erfreulich, daß die Regierung wenigstens Unterhandlungen angeknüpft hat, welche den notwendigen Zugang von Wanderarbeitern von dieser Seite auch in Zukunft sicher stellen sollen. Von Rußland heißt es, es gehe mit der Absicht um, seine Grenzen für die Abwanderung von Saisonarbeitern zu schließen, sofern nicht bei Erneuerung der Handelsverträge von deutscher Seite ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt werde. Es mag richtig sein, daß in Rußland solche Gedanken erwogen werden, die dortige Regierung dürfte aber aus ihnen zur Zeit keine praktischen Folgerungen ziehen. Denn einmal hat sie in dem bestehenden Handelsvertrage die Verpflichtung übernommen, den Wanderarbeitern die sogenannten 10^{1/2}-Monatspässe auszustellen, so dann aber dürfte Rußland kaum solche Fortschritte auf kulturellem Gebiete gemacht haben, um den Ueberschuß von 275 000 ländlichen Arbeitern im Inlande zu beschäftigen und gleichzeitig die Millionen aufzubringen, die seine Arbeiter jetzt außerhalb des Vaterlandes verdienen und zu einem wesentlichen Bruchteile der Heimat zuführen. Immerhin muß zum mindesten mit der Möglichkeit einer allmählichen Abnahme der vom Auslande kommenden Wanderarbeiter gerechnet werden. Vom volkswirtschaftlichen und nationalen Standpunkte aus sollten wir unsererseits anstreben, uns allmählich von dieser Abhängigkeit vom Auslande zu befreien. Zunächst richtet sich der Blick auf Rückgewinnung derjenigen deutschen Volksgenossen, die einst in wirtschaftlich ungünstigeren Zeiten dem Vaterlande den Rücken gekehrt und im Auslande ihr Deutschthum bewahrt haben. Hier hat der Fürsorgeverein für russische Rückwanderer bereits erfreuliche Erfolge zu verzeichnen.

Die dauernde Gefährdung der alljährlich aus dem Auslande zuströmenden Saisonarbeiter, wie sie etwa erwogen worden könnte, dürfte sich aus völkischen Gründen kaum

empfehlen. Denn von den russischen Einwanderern sind 250 000 Polen, die ebensovienig einen erwünschten Bevölkerungszuwachs bedeuten, wie die 55 000 Polen und die 40 000 Mähnen, die aus Oesterreich zuwandern. Es kämen vielmehr in dieser Hinsicht nur die Deutschen in Frage, von denen sich rund 10 000 unter den russischen und ungefähr 4000 unter den österreichischen und ungarischen Zuwanderern befunden haben.

Einen nachhaltigen Wandel werden aber neben der Ansetzung inländischer Arbeiter in Verbindung mit der inneren Kolonisation nur Maßnahmen schaffen können, welche dem Abströmen der ländlichen Bevölkerung in die Großstädte in wirksamer Weise Einhalt tun.

Literarisches.

(!) Das Februarheft von Belhagen u. Klafings Monatsheften (Herausgeber: Hanns von Zobelitz und Paul Oskar Höcker) wird durch ein farbenfrisches und elegantes Karnevalsbild von Hela Peters eröffnet und trägt auch sonst in Bild und Wort den Stempel der festfrohen Zeit, in die sein Erscheinen fällt. Bilder von Josef Oppenheimer, Alma Ewers-Wunderwald, Wilh. Viktor Krausz, Alfie Caputo, Hanns Bellar u. a. spiegeln in mannigfacher Weise die bunten Reize dieser geselligen Wochen wider. Auch der Künstleraufsatz des Heftes — über Ignatius Tschener von Dr. Paul Weiglin — stimmt mit seinen Illustrationen trotz der Trauer um den früh Verstorbenen heitere Weisen an. An Belletristik finden wir außer den großen Romanen von Carry Brachvogel und Victor Fleischer Novellen heiteren Inhalts von Karl Hulke, Georg Busse-Palama und Paul Scheerhart.

Holzversteigerung.

Montag, den 9. Februar 1914,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Rördorfer Gemeindevald, Distr. 9, 14, 21 u. 22 (dicht an der Kupbachstraße)

150 Stück Kottanen-Stämme von 40,82 Fm., darunter Stämme von 24 m lang und 23 Durchm.

8 Eichen-Stämme von 2,71 Fm.,

52 Stangen 1. Klasse,

25 Stangen 2. Klasse,

27 Stangen 3. Klasse

zur Versteigerung. Zusammenkunft: Kupbachstraße (Diebricherbrücke).

Rördorf, den 3. Februar 1914.

(469)

Der Bürgermeister.
Emmel.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 6. Februar ds. Jb.,
vormittags 10 Uhr

werden die nachfolgenden Hölzer öffentlich versteigert:

a. Sandkaut 44

38 Raummeter Eichenschichtnugholz,

9 Raummeter Birkennussheit,

82 Raummeter Eichen-Scheit und -Knüppel,

710 Eichenwellen,

66 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel,

2400 Buchenwellen,

24 Raummeter Weichholzheit und -Knüppel.

b. Kirchenkopf 40:

8 Raummeter Eichenschichtnugholz,

17 Raummeter Hainbuchen-Scheit und -Knüppel (Nugholz),

7 Raummeter Eichenknüppel,

54 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel,

2 Raummeter Weichholzknüppel.

Zusammenkunft auf dem Oberlahnsteiner Forsthaus.

Oberlahnstein, den 30. Januar 1914

Der Magistrat.